



Zusammen. Zukunft. Gestalten.



Wiesbadener Monitoring für den Übergang Schule - Beruf

Schuljahr 2017/18



Amt für Grundsicherung
und Flüchtlinge



Amt für Soziale Arbeit

Projekt „Bildung integriert...Wiesbaden“



Zusammen. Zukunft. Gestalten.



Autorin:
Dr. Rabea Krätschmer-Hahn

Impressum:

Herausgeber:
Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Grundsicherung und Flüchtlinge
und
Amt für Soziale Arbeit

Abteilung Grundsatz und Planung
Konradinallee 11 | 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951
E-Mail: sozialplanung@wiesbaden.de

Druck: Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden
Auflage: 100 Stück

Download: <http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/jugendhilfeplanung.php#SP-tabs:3>

Mai 2019



Amt für Grundsicherung
und Flüchtlinge



Amt für Soziale Arbeit

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	3
2	Schulabschlüsse im Vergleich.....	5
3	Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung	12
3.1	Exkurs: Unversorgte Jugendliche.....	15
3.2	Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung.....	16
3.3	Auswertungen nach dem Wohnort	18
3.4	Kommunaler Vergleich.....	20
3.5	Effekte von Armut.....	21
3.6	Übergänge aus dem Übergangssystem	24
4	Verläufe	27
5	Zusammenfassung	29

Abkürzungsverzeichnis

AGT	Ausbildungsagentur
AfA	Agentur für Arbeit
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAE	Berufsausbildung Benachteiligter
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BvB	Berufsvorbereitende Maßnahmen
BzB	Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung an beruflichen Schulen
eLb	erwerbsfähige Leistungsberechtigte
EQ	Einstiegsqualifizierung
FIB	Fit für den Beruf (Maßnahme)
HBFS	Höhere Berufsfachschule
HSA	Hauptschulabschluss
IABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
KJC	Kommunales Jobcenter
RSA	Realschulabschluss
Sek	Sekundarstufe
SGB	Sozialgesetzbuch
SSA	Schulsozialarbeit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Schulentlassene und ÜbergängerInnen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf	5
Abbildung 2:	Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2017/18 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden	6
Abbildung 3:	SchulabgängerInnen aus den Klassen 9+10 aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	8
Abbildung 4:	SchulabgängerInnen am Ende des Schuljahres 2017/18 mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	9
Abbildung 5:	Alle SchulabgängerInnen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2017/18 bzw. mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	10
Abbildung 6:	Bildungsgänge im Übergangsbereich	12
Abbildung 7:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden	13
Abbildung 8:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden	14
Abbildung 9:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2017/18 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden	18
Abbildung 10:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2017/18 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in %	19
Abbildung 11:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2017/18 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen	20
Abbildung 12:	Prozentuale Verteilung der AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 und 2017/18 nach Wohnort Wiesbaden	21
Abbildung 13:	Übergänge der SchülerInnen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018	22
Abbildung 14:	Übergänge der SchülerInnen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018	24
Abbildung 15:	Übergänge der SchülerInnen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018	25
Abbildung 16:	AbgängerInnen und AbsolventInnen der Teilbereiche der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Vergleich zum Bestand 2017/2018	27

1 Vorbemerkungen

Das vorliegende Monitoring berichtet mittlerweile zum dritten Mal über den Übergang von der Schule in den Beruf für junge Menschen in Wiesbaden. Ziel des Monitorings ist es, einen Überblick über das Übergangsgeschehen in Wiesbaden zu liefern - und sich die Entwicklungen des Wiesbadener Ausbildungsmarktes im Vergleich zur sozialen Lage und Struktur der Jugendlichen anzuschauen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich **die „Versorgung“ der Wiesbadener Jugendlichen** darstellt.

Dafür werden **drei Gruppen von Jugendlichen** in den Fokus genommen und deren Schulabschlüsse bzw. deren Übergänge miteinander verglichen:

1. Alle Schulabsolvierenden in Wiesbaden des vorangegangenen Schuljahres.
2. Die Gruppe der Jugendlichen an Förder-, Haupt- oder Gesamtschulen oder an beruflichen Schulen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden.
3. Innerhalb der 2. Gruppe die Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen¹.

Der Ausbildungsmarkt steht nämlich nicht allen Jugendlichen in gleicher Weise offen.

Einige haben einen deutlich schwereren Zugang, weil ihnen Ressourcen fehlen, auf die Arbeitgeber Wert legen oder weil andere Jugendliche, mit denen sie um einen Ausbildungsplatz konkurrieren, bessere Ressourcen aufweisen. Das betrifft vor allem Jugendliche, die höchstens einen Förder- und Hauptschulabschluss anstreben (können). Diese Jugendlichen bekommen in Wiesbaden besondere Unterstützung durch Schulsozialarbeit, um bei dem Prozess des Übergangs in den Ausbildungsmarkt begleitet zu werden.

Noch schwieriger ist es aber für Jugendliche, die SGB II-Leistungen beziehen, da ihre Bildungsbeteiligung stark durch die Lebenslage in Armut beeinflusst wird. Ein Leben in Armut verursacht demnach nicht nur finanzielle Deprivation, sondern auch erhebliche Benachteiligungsrisiken: sei es in sozialen Belangen bspw. gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten, soziales Kapital (z. B. Beziehungen zu wichtigen Ausbildungsmarktakeuren) oder auch Bildungschancen.

Insofern kann eine Betrachtung der „Versorgung“ von Wiesbadener Jugendlichen nicht allgemein geschehen, sondern soll für diese drei Gruppen getrennt erfolgen, um Unterschiede im Übergang von Schule in Beruf deutlich zu machen.

Welche Daten stehen zur Verfügung, um sich die Lage am Ausbildungsmarkt für diese drei Gruppen anzuschauen?

Zuerst werden die **Schulabschlüsse verglichen**; dann wird geschaut, **in welchen Bereich der beruflichen Bildung jeweils eingemündet wird**; und schließlich sollen auch noch - so weit wie möglich - die **Verläufe** angeschaut werden.

Die Funktion des Berichts liegt darin, die **segmentiert und unverbunden vorliegenden Daten** und Informationen der vielfältigen Akteure in diesem großen Feld **zu einem prägnanten**

¹ Da diese SGB II-Daten sowie die Daten der Schulsozialarbeit immer schon für die jüngste Kohorte (Schuljahr 2017/18) vorliegen, werden für diese Auswertungen ein Jahr aktuellere Daten genutzt als für alle Jugendlichen (Daten der iABE).

Überblick zusammenzuführen. Die Adressaten einer solchen Zusammenstellung von Daten im Themenfeld Übergang Schule - Beruf sind Fachkräfte und institutionelle Akteure sowie Politik und eine interessierte Öffentlichkeit.

Es werden in dem vorliegenden Bericht sowohl eigene Daten der Schulsozialarbeit im Amt für Soziale Arbeit, des Wiesbadener Kommunalen Jobcenters, des Amtes für Statistik und Stadtforschung als auch Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet. Die zugrunde liegenden Daten können bezüglich ihres Bezugszeitraums und des Erhebungsdesigns deshalb variieren und sind jeweils mit Angabe der verwendete Datenquelle und des Erhebungszeitraums sowohl im Text als auch unter den Abbildungen angeführt.

2 Schulabschlüsse im Vergleich

In diesem Kapitel sollen die Schulabschlüsse aller Wiesbadener Jugendlichen verglichen werden mit der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit betreut werden und auch mit den jungen Menschen darunter, die Grundsicherungen gemäß SGB II beziehen.

Dafür werden zuerst die aktuellsten Daten aller Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen (Sek I) in Wiesbaden des vorletzten Schuljahres herangezogen werden:

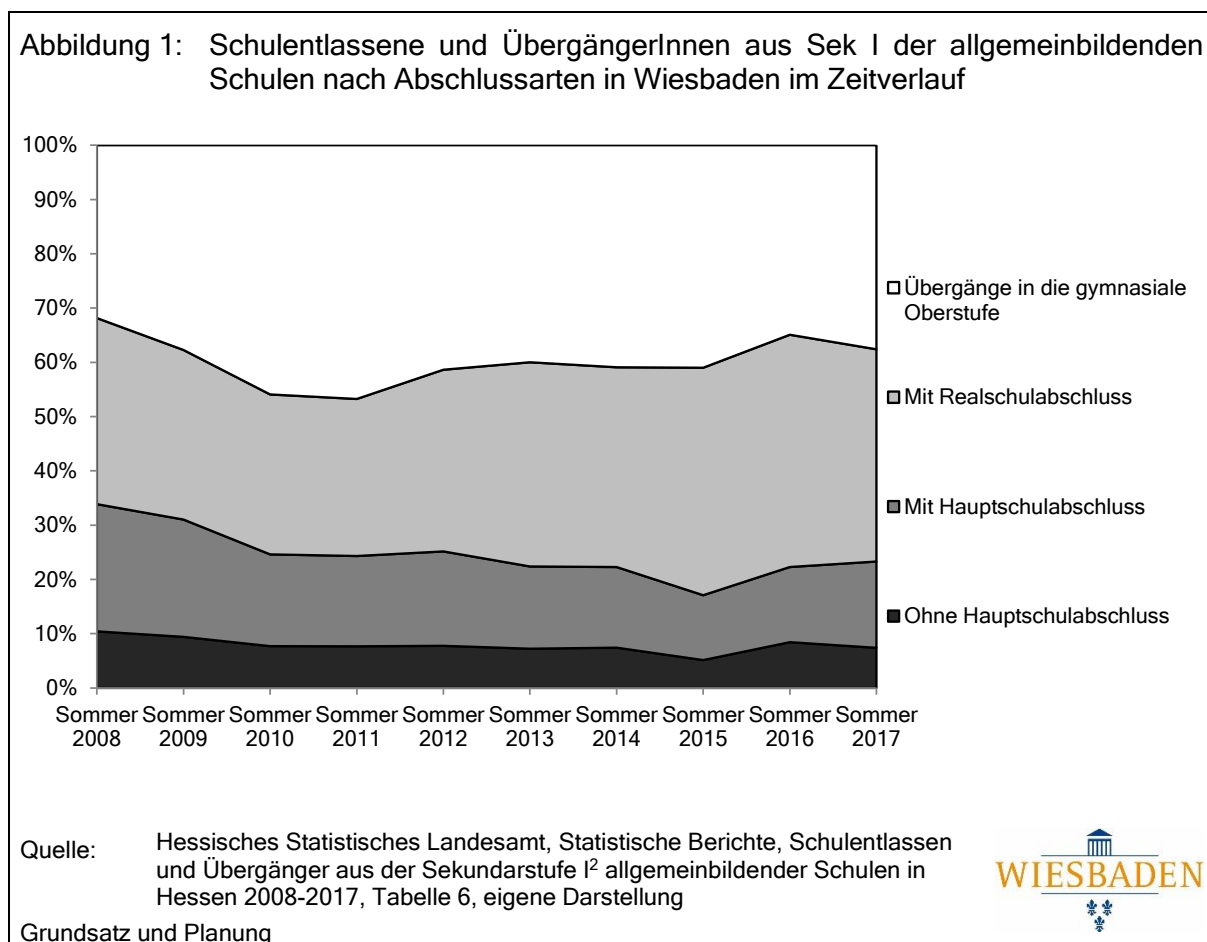


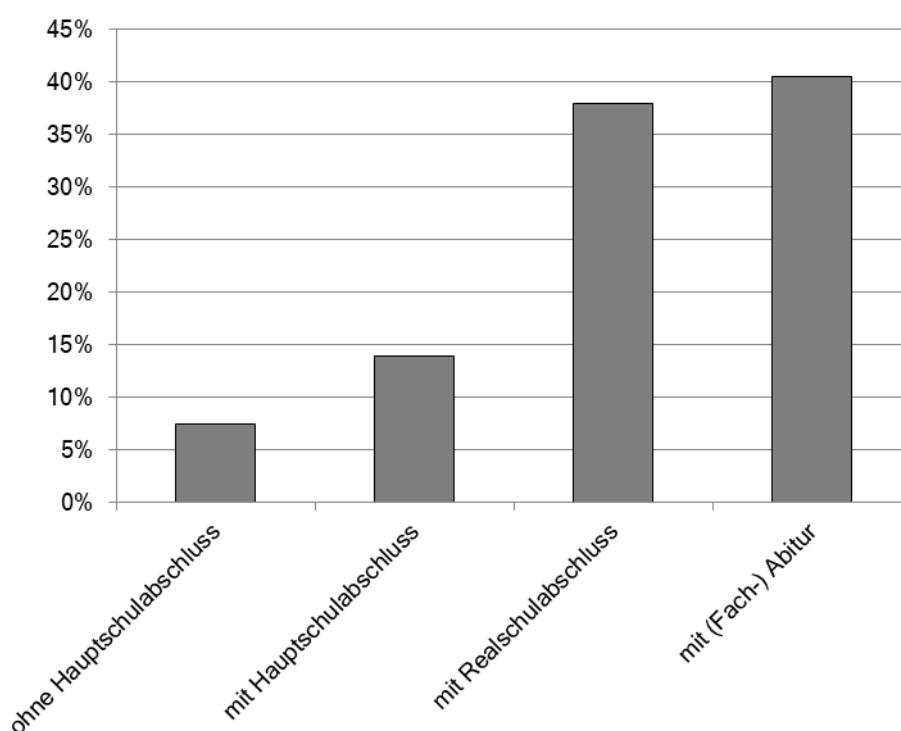
Abbildung 1 zeigt, dass von allen Schulentlassenen der Sekundarstufe I im Sommer 2017 (2.654 SchülerInnen) der Anteil derer, die keinen Schulabschluss erlangen, bei 7,4 % liegt (im Vorjahr waren es 8,4 %). 16 % erlangen einen Hauptschulabschluss und 39 % erreichen den Realschulabschluss. Weitere 38 % gehen im Schuljahr 2017/18 in die gymnasiale Oberstufe. Zum letzten Jahr hat eine deutliche Verschiebung stattgefunden: der Anteil der Schulentlassenen ohne Schulabschluss ist gesunken (-1 %); +2 % gehen mit einem Hauptschulabschluss ab; der Anteil der RealschulabsolventInnen sinkt um fast 4 % und fast 3 % mehr gehen auf die gymnasiale Oberstufe- das sind ganz gegenläufige Trends zu den Veränderungen im Vorjahr. Damit erhärtet sich die Hypothese, dass im letzten Jahr ein Jahrgangseffekt vorliegt: Es ist zu vermuten, dass die Gruppe der aus dem Ausland neuzugewanderten³ und darunter die geflüchteten Jugendlichen anteilig deutlich gestiegen

² Die Sekundarstufe I umfasst die Schulstufen der mittleren Bildung, d. h. in Hessen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien (bis einschließlich Klasse 10). In der hier zugrundeliegenden Datenbasis sind auch die Privatschulen inkludiert

³ Neuzugewanderte sind Personen, die innerhalb der letzten zwei Jahre aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen sind.

war und sich auf die Abschlüsse ausgewirkt hat (deutlich gestiegener Anteil „ohne Abschluss“ und deutlich gesunkener Anteil mit Übergang in die gymnasiale Oberstufe). Die Bevölkerungszahlen Wiesbadens unterstützen diese Vermutung: In den Jahren 2015, 2016 und 2017 sind 463 Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen. Das sind über 8 % der Alterskohorte und dreieinhalbmal mehr als im Zeitraum 2010-2012. Dieser Personenkreis hat das Schulsystem nur unvollständig d. h. ohne Abschluss durchlaufen können. Es ist davon auszugehen, dass durch vorerst mangelnde Sprachkenntnisse diese Gruppe daran beteiligt ist, dass der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss gerade im Schuljahr 2015/16 angestiegen ist (hier ist zeitlich auch der größte Zuwachs an zugewanderten Jugendlichen in der Bevölkerung registriert). In dem hier betrachteten, neusten Zeitraum dreht sich dieser Trend wieder etwas in Richtung der Anteile aus dem Jahr 2015.

Abbildung 2: Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2017/18 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2017/2018, Tabelle 6, eigene Darstellung, N=2.778



Grundsatz und Planung

Betrachtet man nun alle Schulentlassene der Sekundarstufe I und II⁴ am Ende des Schuljahres 2017/2018 sieht die Verteilung der Abschlüsse wie folgt aus (für 2.778 Personen): 7,5 % aller Schulentlassene in Wiesbaden beenden die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss⁵, 14 % erreichen einen Hauptschulabschluss, 38 % einen Realschulabschluss und 40,5 % absolvieren das (Fach-)Abitur.

Schaut man sich die erreichten Schulabschlüsse dann nach Geschlecht an, so weisen die Mädchen einen geringeren Anteil ohne Schulabschluss und auch mit Hauptschulabschluss

⁴ Die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen umfasst die gymnasiale Oberstufe.

⁵ Darunter auch die Personen mit einem Förderschulabschluss - so auch in den folgenden Darstellungen der Gruppen „ohne Schulabschluss“.

auf, bei gleichzeitig leicht höheren Abiturquoten. Dieser Trend ist in den Rhein-Main-Vergleichsstädten Frankfurt, Darmstadt und Offenbach ebenfalls zu beobachten.

In einem Jahresvergleich zum Vorjahr sieht man etwas andere Tendenzen als bei den Schulentlassenen aus Sek I in der ersten Grafik: der Anteil derer ohne Hauptschulabschluss ist leicht gestiegen (um 0,5 %) - die Anteile der Personen mit Hauptschulabschluss, Realschulabschluss und mit (Fach-)Abitur sind auch relativ konstant geblieben.

Im Rhein-Main-Vergleich hat Wiesbaden, genauso wie Offenbach, einen hohen Anteil an SchulabgängerInnen ohne Abschluss. Charakterisierend für die Lage in Wiesbaden ist weiterhin, dass es einen recht hohen Anteil an Jugendlichen mit Realschulabschluss gibt, und einen mittleren Anteil im Bereich derer mit (Fach-)Abitur.

Zwischenfazit für alle SchulabgängerInnen in Wiesbaden:

Die Betrachtung des Anteils der SchulabgängerInnen ohne Schulabschluss im Zeitverlauf:

Der Anteil der SchulabgängerInnen ohne Schulabschluss ist im Schuljahr 2015/16 deutlich angestiegen (von 5 auf 7,5 %), nachdem er in den Jahren zuvor rückläufig war. In 2016/17 pendelte er sich auf diesem Niveau (7,1 %) ein, um jetzt aktuell in 2017/18 wieder leicht anzusteigen (7,5 %).

Insgesamt weisen die Mädchen einen geringeren Anteil ohne Schulabschluss ebenso wie mit HSA auf, bei gleichzeitig leicht höheren Abiturquoten. Dieser Trend ist in allen Rhein-Main-Vergleichsstädten zu beobachten.

SchülerInnen an Schulen mit Schulsozialarbeit

Schaut man sich nun die Abschlüsse der Schulentlassenen an, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, so zeigt sich eine andere Verteilung als zuvor, was nicht überrascht, da Schulsozialarbeit nicht an Gymnasien und nur an zwei Realschulzweigen angeboten wird: Denn die Schulsozialarbeit hat die Aufgabe „jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, (...) im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen (...) anzubieten, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“⁶ - gemäß ihrer gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Sozialgesetzbuch VIII, § 13). D. h. die Schulsozialarbeit begleitet in Wiesbaden nahezu 100 % aller prognostizierten Hauptschul- und Förderschulabsolventinnen und -absolventen an 7 Integrierten Gesamtschulen, 2 Förderschulen und 2 Haupt- und Realschulen, darunter auch die Realschulabsolventinnen und -absolventen, die die Wiesbadener Integrierten Gesamtschulen besuchen sowie die Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf an den beruflichen Schulen erreicht werden (an 5 beruflichen Schulen)⁷, um sie bei einem guten Schulabschluss zu unterstützen und den Übergang in berufliche Bildung zu begleiten.

Im Schuljahr 2015/16 erhöhte sich der Anteil der von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgängerinnen und Schulabgänger der 9. und 10. Klassen an allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss auf 9 % (von insgesamt 778 Jugendlichen) und in 2016/17 schon auf 12 % (von insgesamt 854 Jugendlichen) - in 2017/18 liegt dieser Anteil nun bei 12,5 % (von insgesamt 771 Jugendlichen). Hier spiegelt sich auch der Anstieg wider, der für

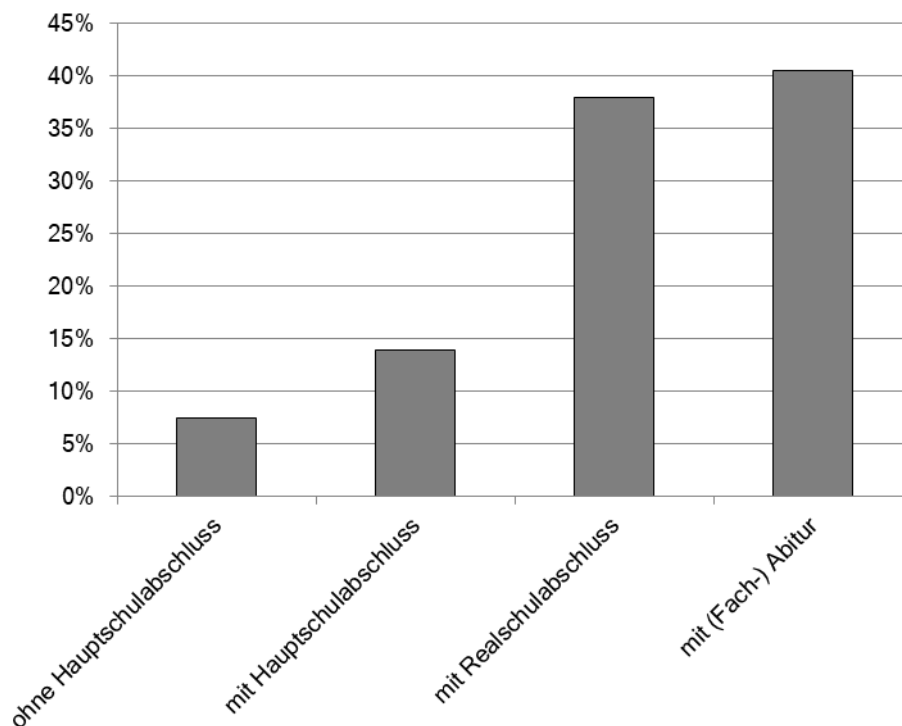
⁶ Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Jahr 2016, S. 2; abrufbar unter: https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/51/schulsozialarbeit/Geschaeftsbericht_der_Schulsozialarbeit_Wiesbaden_2016.pdf

⁷ Vgl. Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Jahr 2017, S. 30; abrufbar unter: https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/51/schulsozialarbeit/Geschaeftsbericht_der_Schulsozialarbeit_2017_Konzeption_und_Leistung.pdf

alle Jugendlichen anhand der Daten der iABE dargestellt wurde. In dieser Entwicklung schlägt sich die Zunahme von neuzugewanderten und geflüchteten Jugendlichen nieder, die auch nach Aufnahme in Regelklassen es schwerer haben - je später sie nach Deutschland gekommen sind - einen Schulabschluss an den allgemeinbildenden Schulen zu erreichen. Für diesen Personenkreis steht an den hier nicht betrachteten beruflichen Schulen ein ergänzendes Angebot zur Verfügung.

Während im letzten Schuljahr ein „Knick“ in dem Anteil derer zu erkennen war, die einen Realschulabschluss mit einer Übergangsempfehlung in Klasse 11 erhalten haben, ist das Niveau dieses Jahr auf dem der Jahre zuvor: 39 % haben eine solche Empfehlung erhalten.

Abbildung 3: SchulabgängerInnen aus den Klassen 9+10 aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2015/16, 2016/17, 2017/18; eigene Darstellung, N=778, 854 bzw. 771 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen); Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen:

Der Anteil der SchulabgängerInnen, die von Schulsozialarbeit begleitet wurden, und die keinen Schulabschluss erreicht haben, liegt höher als unter allen Schulentlassenen, da die Schulsozialarbeit an Schulen tätig ist, die einen erhöhten Anteil an benachteiligten Jugendlichen aufweist. In der Zeitreihe zeigt sich auch hier die durch die angestiegene Neuzuwanderung ausgelöste Zunahme der Abgänge ohne Abschluss, deren Effekt aber in dem aktuell betrachteten Schuljahr wieder abnehmen. Die Grundgesamtheiten der iABE und der Daten der Schulsozialarbeit sind an dieser Stelle nicht direkt vergleichbar.

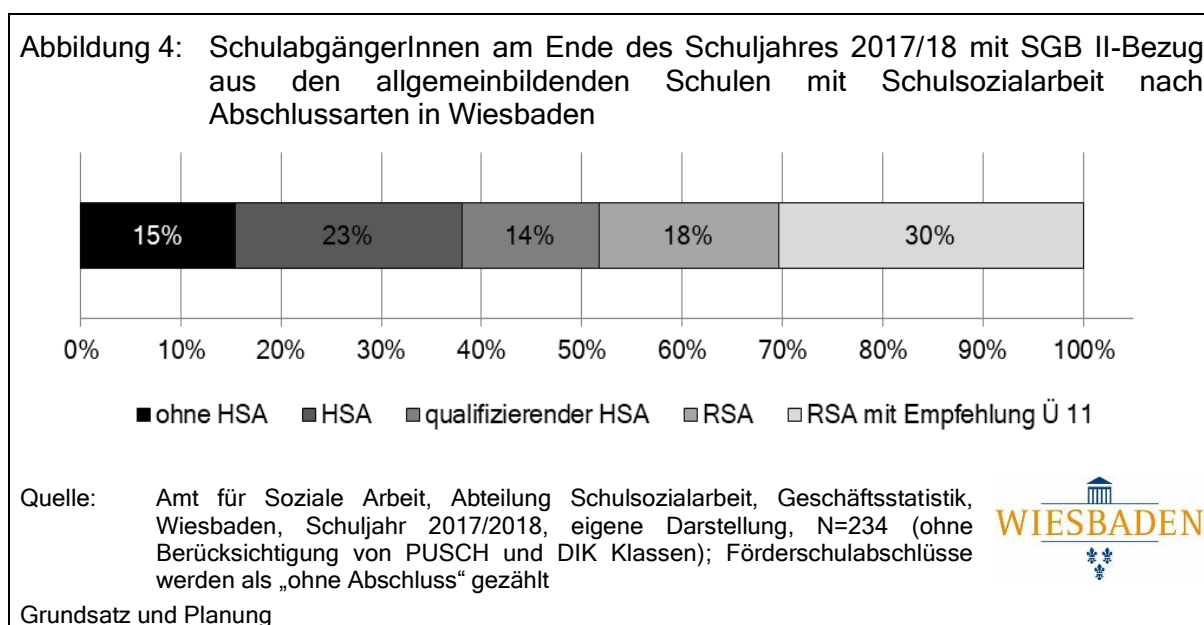
SchülerInnen an Schulen mit Schulsozialarbeit mit SGB II-Bezug

Eine besondere Zielgruppe unter den Jugendlichen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, sind die von Armut betroffenen Jugendlichen: das sind Jugendliche, die in Familien leben, die auf Existenzsicherungsleistungen des SGB II angewiesen sind. Unter den hier betrachteten SchulabgängerInnen der Klassen 9 und 10 aus 2018 (771 Personen) sind 30,4 % (234 Personen) von Grundsicherungsbezug betroffen - das sind fast 5 % weniger als noch im Vorjahr.

Zum Vergleich mit der Gesamtpopulation in Wiesbaden: Ende 2018 erhielten 1.506 junge Menschen, die zwischen 15 und 17 Jahre alt sind, Leistungen des SGB II - das waren 19 % aller Wiesbadener Jugendlichen in diesem Alter. An dieser Relation wird deutlich, dass Jugendliche, die in Armut leben, überproportional häufig in Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen vertreten sind.

Notwendig ist nun der Frage nachzugehen, wie stark sich die Folgen der Armutslebenslage in den Schulabschlüssen der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen widerspiegeln.

Die Verteilung in der folgenden Grafik bestätigt, dass Armut bzw. der Bezug von Existenzsicherungsleistungen einen erheblichen Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen hat⁸.



Dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich beeinflusst, ist ausreichend erforscht. Beispielsweise Solga stellt heraus, dass schon in der Grundschule, den Ergebnissen der IGLU-Untersuchung zufolge, die Kompetenzen der Kinder nach sozialer Herkunft deutlich differieren und dass diese Ungleichheit auch nicht durch das bestehende Grundschulsystem kompensiert werden kann. Vielmehr zeigt sich auch für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, dass die Wahrscheinlichkeit, für Schülerinnen und Schüler mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Hintergrund auf ein Gymnasium zu gehen deutlich geringer ist als für Schülerinnen und Schüler mit einem hohen sozio-ökonomischen Hintergrund (bei gleichen Kompetenzen).⁹ Für Wiesbaden konnte dieser

⁸ Vgl. Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer (2012). Von alleine wächst sich nichts aus ...: Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main. ISS-Eigenverlag

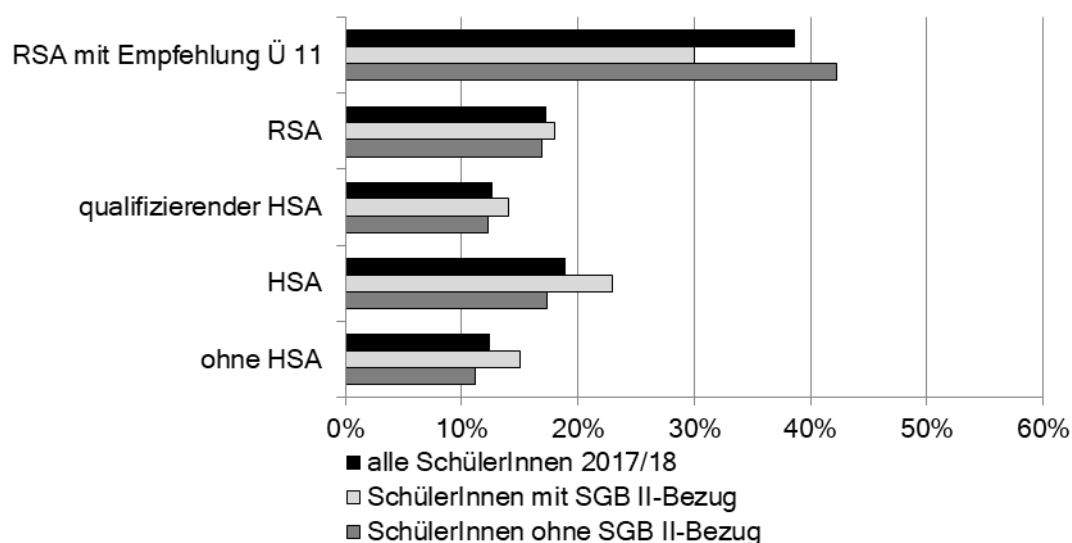
⁹ Vgl. Solga/Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheit in schulische und außerschulische Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171, S. 13f.

Zusammenhang auch in Bezug auf die Bildungsaspirationen sowie die realisierten Bildungsübergänge im Rahmen einer Grundschulbefragung¹⁰ herausgestellt werden.

Dieser Unterschied setzt sich auch an den weiterführenden Schulen fort: je niedriger der sozio-ökonomische Hintergrund eines Jugendlichen so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, eine Hauptschule zu besuchen - und umgekehrt: je höher dieser ist, umso wahrscheinlicher ist auch der Besuch eines Gymnasiums. Der sozio-ökonomische Hintergrund ist dabei der signifikante Einflussfaktor, nicht der Migrationshintergrund. Dieser korreliert zwar ebenfalls mit einer höheren Bildungsbeteiligung an Hauptschulen, aber das liegt allein daran, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein deutlich höherer Anteil von niedrigem sozio-ökonomischen Status zu finden ist.¹¹ Die „soziale“ Herkunft der Eltern spielt bei der Bildungsteilnahme und somit auch beim Bildungserfolg in Deutschland eine sehr entscheidende Rolle. Dies ist u. a. ein wichtiger Grund für den Einsatz von Schulsozialarbeit, da sie der beschriebenen herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung entgegenwirkt.

Aber die Daten im Vergleich zeigen auch, dass es innerhalb der Gruppe von Jugendlichen an Schulen mit Schulsozialarbeit nochmal eine Unterteilung gibt, insofern, als dass die Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug geringere Bildungsabschlüsse aufweisen: Am Ende des Schuljahres 2017/18 hatten 15 % der Jugendlichen im SGB II keinen Schulabschluss, unter den Jugendlichen ohne SGB II-Bezug sind es 11,2 %. Ebenso haben Jugendliche mit Grundsicherungsbezug deutlich häufiger einen Hauptschulabschluss als einen Realschulabschluss im Vergleich zu den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, aber keine Grundsicherungsleitungen erhalten.

Abbildung 5: Alle SchulabgängerInnen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2017/18 bzw. mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2017/2018, eigene Darstellung, N=771 insg., 234 SGB II-Bezug (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen); Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt



Grundsatz und Planung

¹⁰ Schulze/Unger/Hradil (2008): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I, Projektgruppe Sozialbericht zur Bildungsbeteiligung c/o Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden

¹¹ Vgl. Maaz (2017): Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem, in: Blickwinkel, Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), S. 6

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen im SGB II-Bezug:

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen begleitet werden (Haupt-/Realschulen; Integrierte Gesamtschulen und Förderschulen) ist noch einmal eine Teilung zu sehen: Die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen, haben tendenziell schlechtere Abschlüsse. D. h. neben der bekannten Selektion auf bestimmte Schulformen nach sozialer Herkunft gibt es noch einmal eine Benachteiligungslage für Grundsicherungsbeziehenden, die mit weniger Erfolg die allgemeinbildende Schule abschließen.

3 Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung

Neben den erworbenen Schulabschlüssen interessiert in diesem Kapitel, wie sich die Übergänge in die Teilsektoren der beruflichen Bildung gestaltet haben. Wie viele der jungen Menschen gehen in eine betriebliche und wie viele in eine schulische Ausbildung über? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen, um einen höheren Schulabschluss zu erreichen? Und wie viele der Jugendlichen münden ins sogenannte „Übergangssystem“ ein?

Analysiert wird hier, ob die AnfängerInnen¹² des letzten Schuljahres im Bereich der beruflichen Bildung entweder mit einer Berufsausbildung begonnen haben, in die gymnasiale Oberstufe wechselten oder ob sie in das Übergangssystem eingemündet sind.

Das Übergangssystem umfasst, in Anlehnung an die Definition des Konsortiums der Bildungsberichterstattung 2006, alle Ausbildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, aber darauf abzielen, eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung herzustellen. Hier münden vermeintlich all die Jugendlichen ein, die keine betriebliche oder schulische Ausbildung aufnehmen konnten oder nicht weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen.¹³

Abbildung 6: Bildungsgänge im Übergangsbereich		
Bildungsgang	Anrechenbarkeit auf spätere Ausbildung	Anmerkungen
Zweijährige BFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit; empirisch fast keine Umsetzung - aber: Nachholen von höherqualifizierenden Schulabschlüssen
Einjährige HBFS	✓	
BGJ	✓	
EQ	✓	
BzB		Vollzeit: PuSch Teilzeit: FiB, Werkstätten für Behinderte; mit Möglichkeit des (qualifizierenden) Hauptschulabschlusses
InteA		Für SeiteneinsteigerInnen nichtdeutscher Herkunft; Fokus Spracherwerb
BÜA		Neuer Bildungsgang seit 2017/18 (Schulversuch in Hessen; noch nicht in Wiesbaden gestartet)
BvB		Mit Möglichkeit Hauptschulabschluss über Externenprüfung

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2018): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2018, S. 11 ff; eigene Darstellung + ergänzt um eigene Anmerkungen

Legende:
 BFS = Berufsfachschule; HBFS = höhere Berufsfachschule; BGJ = Berufsgrundbildungsjahr; EQ = Einstiegsqualifizierung; BzB = Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung; InteA=Integration durch Anschluss und Abschluss; BÜA= Berufsfachschulen im Übergang zur Ausbildung; BvB = Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit

Grundsatz und Planung



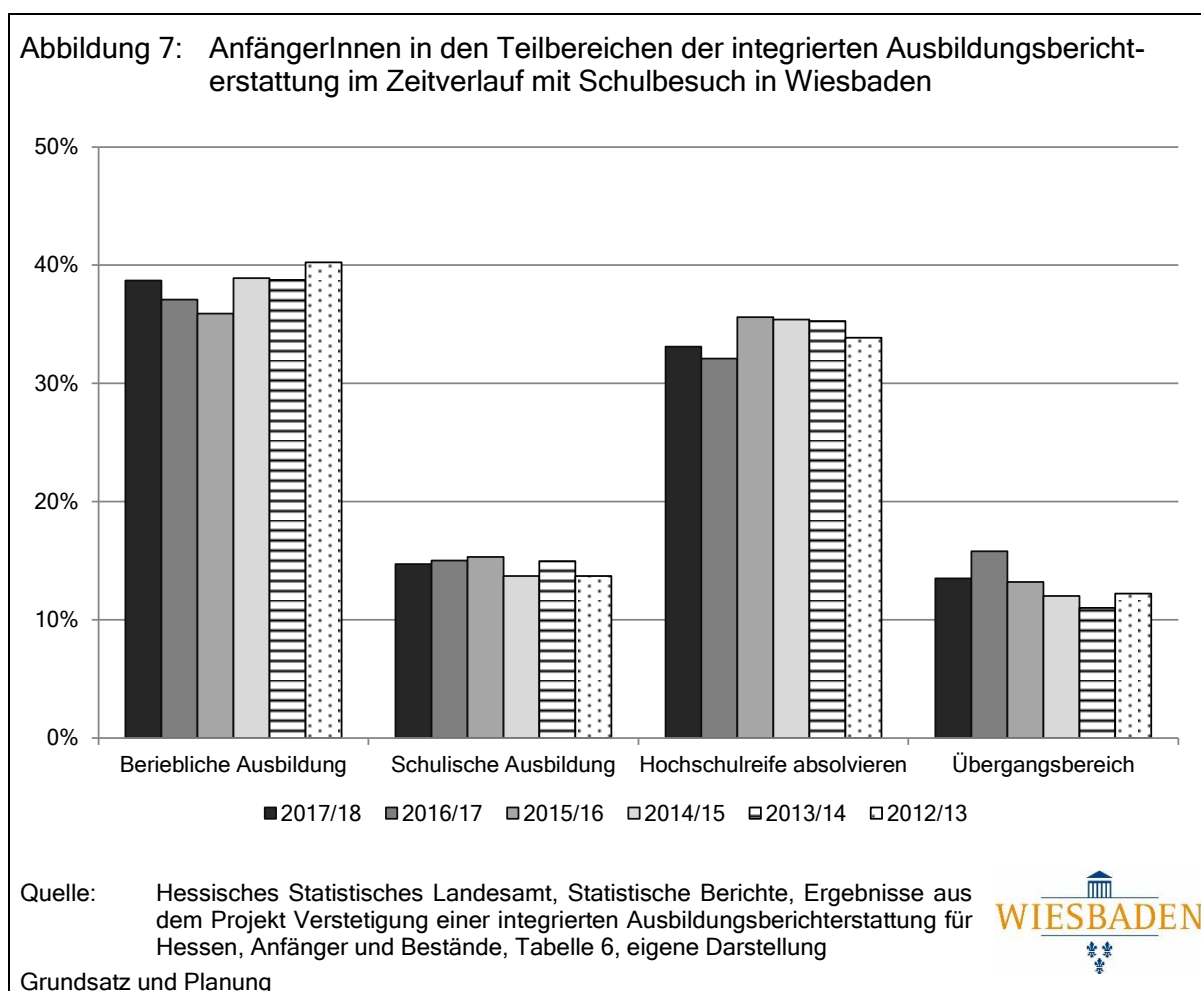
¹² Mit AnfängerInnen sind BeginnerInnen an Berufsschulen in Wiesbaden gemeint, die entweder die Berufsschule im Rahmen ihrer dualen Ausbildung, ihrer vollschulischen Ausbildung; oder in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (Übergangssystem) besuchen oder die auch in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu erwerben.

¹³ Vgl. Weishaupt/Krätschmer-Hahn/Schwarz/Tillmann (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen, beauftragt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, S. 3

Das Übergangssystem besteht damit aus verschiedenen Bildungsgängen, die man in zwei Kategorien unterteilen kann: die einen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses oder die Erreichung von auf die Ausbildung anrechenbarer Qualifikationsbausteine, die anderen bieten keine Möglichkeit formaler Anrechenbarkeit der Weiterqualifikation. Eine schematische Auflistung der im Übergangssystem befindlichen Bildungsgänge zeigt Abbildung 6.

Ergänzt werden diese Bildungsgänge der Berufsvorbereitung in Wiesbaden auch noch um verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung bzw. -vorbereitung im Kontext des SGB II und SGB VIII (bspw. Start, Joblinge etc.)

Im Schuljahr 2016/2017 haben von allen AnfängerInnen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung mit Schul-/Maßnahmenbesuch in Wiesbaden (6.252 Jugendliche) 37 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen (+0,7 % zum Vorjahr¹⁴), 15 % eine schulische Ausbildung (-0,5 % zum Vorjahr), 32 % gehen weiter zur Schule mit dem Ziel die Hochschulreife zu erwerben (-3,9 % zum Vorjahr) und 17 % sind ins Übergangssystem eingemündet (+3,7 % zum Vorjahr).



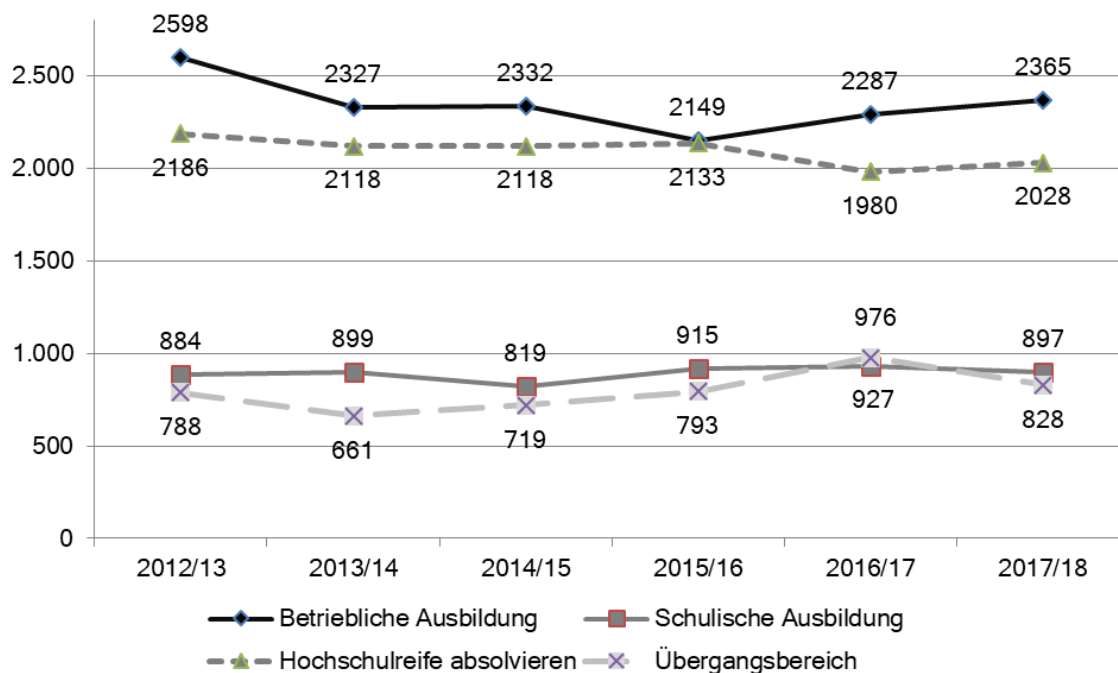
Im längeren Zeitverlauf sieht man, dass der Anteil der AnfängerInnen bei den betrieblichen Ausbildungen bis 2015/16 zurückgegangen ist und seit dem wieder ansteigt, während er bei den schulischen Ausbildungen tendenziell gestiegen ist und nun stagniert. Der Anteil derjenigen Jugendlichen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, ist im vorletzten Jahr

¹⁴ Die im letzten Monitoringbericht dargestellten Werte haben sich mit einer nachträglichen Korrektur der iABE durch das HSL für die Jahre 2015/16 und 2014/15 verändert.

deutlich gesunken und dieses Schuljahr wieder angestiegen. Hingegen der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem gemündet sind, ist bis vorletztes Schuljahr relevant angestiegen, aber erfährt in diesem Jahr wieder einen Rückgang.

Das bildet sich auch in den absoluten Zahlen ab: Während 2012/13 2.598 Jugendliche im dualen System der Berufsschulen begonnen haben, waren es in 2015/16 nur noch 2.149 Jugendliche, in 2016/17 wieder 2.287 und aktuell sogar 2.365. Die Nutzung des schulischen Ausbildungsangebots variiert in den dargestellten Jahren zwischen 819 und 927 Jugendlichen (relativ konstant also zwischen 14 und 15 %). Die Zahlen im Bereich der Hochschulreife und des Übergangssystems waren für die Jahre 2012/13 bis 2015/16 recht stabil; im letzten Jahr 2016/17 ist eine Kehrtwende zu verzeichnen: Die Zahlen der beginnenden Jugendliche an den gymnasialen Oberstufen sind zurückgegangen, und im Übergangsbereich haben deutlich mehr Jugendliche im Zeitverlauf begonnen - der Peak lag in 2016/17 bei 976 Jugendlichen und ist aktuell auf 828 Jugendliche zurückgegangen. Wie oben gezeigt, besteht Anlass zur Vermutung, dass die große Zahl der Neuzugewanderten/Geflüchteten sich in dieser Entwicklung bemerkbar macht.

Abbildung 8: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für alle AnfängerInnen an der beruflichen Bildung in Wiesbadener Schulen:

Während der Anteil der Jugendlichen, die in eine betriebliche Berufsausbildung einmünden wieder ansteigt, bleibt der Anteil derer, die eine schulische Ausbildung beginnen relativ konstant. Erfreulicherweise steigt auch der Anteil der Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu absolvieren, ebenso wie der Anteil der Jugendlichen im Übergangsbereich sinkt.

3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche

Trotzdem der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem einmünden, gesunken ist, sind das auch im Schuljahr 2017/18 noch 828 Schulentlassene, die nicht direkt in eine berufliche Ausbildung münden bzw. weiter zur Schule gehen, um die Hochschulreife zu absolvieren. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: einigen fehlt noch die nötige „Ausbildungsreife“ (ein stets umstrittenes, definitorisch unklares Konzept); einige waren nicht erfolgreich mit ihren Bewerbungen; einige haben gar keine Ausbildung gesucht etc.

Aber diese jährlichen AnfängerInnen im Übergangsbereich stehen in der Debatte um „unversorgte Jugendliche“ im Fokus, da sie vermeintlich die Jugendlichen sind, die noch ein weiteres Jahr benötigen (sog. „Schleife“), um dann den Sprung in die Berufsausbildung zu schaffen. Dieser Gruppe der Jugendlichen im Übergangssystem wird oft die Zahl der offen gebliebenen Ausbildungsstellen entgegengestellt - dies soll im Folgenden dargelegt werden:

Schaut man sich für diesen scheinbaren „Mismatch“ nur die Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) bezüglich der Berufsausbildungsstellen an, kann das zu einem interpretativen Fehlschluss führen:

Laut Daten der iABE (siehe Grafik zuvor) mündeten im Ausbildungsjahr 2017/2018 828 Jugendliche in das Übergangssystem ein - konnten also nicht direkt im Ausbildungsmarkt versorgt werden.

Im Vergleich dazu weist die Statistik des Ausbildungsstellenmarktes der BA im August 2018 noch 505 unbesetzte Ausbildungsstellen aus. Demgegenüber stehen in dieser Statistik 397 unversorgte BewerberInnen in der gleichen Statistik¹⁵.

Diese Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen und der unversorgten BewerberInnen¹⁶ suggerieren, dass es etwas mehr Ausbildungsstellen als noch unversorgte BewerberInnen gibt und nur ein Mismatch nach gewünschten Berufen¹⁷ bzw. Qualifikationen in vermeintlich geringem Maße vorliegt.

¹⁵ BA: Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Agentur für Arbeit Wiesbaden, August 2018

¹⁶ Definition gemäß BA: „Unversorgte Bewerber zum 30.09. sind Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“ (Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik, September 2017)

¹⁷ Die Berufswünsche der Jugendlichen sind recht stabil: Auch in 2015 war der Hauptberufswunsch der jungen Männer Kfz-Mechatroniker, gefolgt von Kaufmann im Einzelhandel bzw. im Büromanagement, während es bei den jungen Frauen die medizinische Fachangestellte oder auch die beiden Arten der Kauffrau war (BA Statistik: Gewünschte Top 10 Berufsausbildungsstellen der gemeldeten BewerberInnen).

Allerdings ist diese statistische Darstellung irreführend, denn

- einerseits gibt es außer den gemeldeten Berufsausbildungsstellen auch offen gebliebene Stellen, die nicht bei der BA gemeldet sind.
- andererseits gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die entweder als BewerberInnen mit Alternative gezählt werden (hier werden bspw. auch Fördermaßnahmen des SGB II als Alternative eingerechnet, die keinen unmittelbaren Bildungscharakter aufweisen oder die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt erhöhen - also auch Jugendliche, die ins Übergangssystem übergehen) oder die gar nicht erst als BewerberInnen auf Ausbildungsstellen gezählt werden (gezählt werden nämlich nur „aussichtsreiche“ Jugendliche für eine Berufsausbildungsstelle, denen keine Einschränkung in der „Ausbildungsreife“ zugesprochen wird).

Somit gibt es eine erheblich größere Zahl an Jugendlichen, die keinen Einstieg in Berufsausbildung erreichen und für die der Übergang in den Arbeitsmarkt dadurch sehr limitiert ist: nämlich nicht nur 397 als „unversorgt“ deklarierte Jugendliche, sondern tatsächlich stehen den ca. 500 noch freien Ausbildungsstellen 1.223 Jugendliche im Übergangssystem (das ist die Bestandszahl 2017/18; enthalten sind hier die 828 AnfängerInnen) plus zusätzlich ca. 400 Jugendliche, die entweder die Ausbildungsreife noch nicht erlangt haben (von denen anzunehmen ist, dass ein größerer Teil auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz ist) oder aber auch dem Wunsch nach einem höheren Schulabschluss nachgehen, gegenüber. D.h. es gibt ca. dreifach so viele Jugendliche, die auf dem Ausbildungsmarkt ohne Berufsausbildung bleiben als es noch offene Stellen gibt.

Exkurs zur Statistik der „Unversorgten“:

Um zu erfahren, wie viele Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben, reicht es nicht aus, die „Unversorgten“ in der BA Statistik zu zählen, sondern man muss konsequenterweise auch all die Jugendlichen dazu zählen, die sich im Übergangssystem befinden, um entweder dort ihre Ausbildungsreife herzustellen, sich beruflich zu orientieren oder um schlicht eine „Schleife“ zu drehen, bis sie ein Ausbildungsplatz bekommen.

3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung

Zurück zu den AnfängerInnen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2017/18¹⁸:

Hinsichtlich des **Geschlechts** lässt sich feststellen, dass etwas mehr Männer als Frauen eine betriebliche Berufsausbildung in Wiesbaden aufnehmen (59 % bzw. 41 %); der Geschlechtergap ist zu letztem Jahr etwas größer geworden. Eine umgekehrte Tendenz gibt es bei der Aufnahme einer schulischen Ausbildung (33 % vs. 67 %). In die gymnasiale Oberstufe münden genauso viele Frauen wie Männer ein. Das Übergangssystem zeigt ebenfalls einen geschlechtsspezifischen Trend, denn von den AnfängerInnen sind 62 % Männer und nur 38 % Frauen - aber dieser Gap ist um 6 % geringer geworden als noch im Vorjahr. Unterteilt man das noch nach anrechenbaren und nicht anrechenbaren Bildungsgängen¹⁹ sieht man keinen anderen Unterschied: bemerkenswert ist aber, dass die

¹⁸ Gesonderte Auswertungen der iABE durch das HSL: <https://statistik.hessen.de/zahlen-fakten/soziales-gesundheit-bildung-kultur-recht/bildung/iabe/statistische-berichte>

¹⁹ Siehe Darstellung des Übergangssystems und seiner Bildungsgänge zu Beginn des Kapitels III (Kasten).

bisher dort herrschende Tendenz, dass mehr Männer im Übergangssystem einmünden und insbesondere in den nicht anrechenbaren Bildungsgängen²⁰ deutlich rückläufig ist!²¹

Von allen AnfängerInnen besitzen 22 % eine **ausländische Staatsangehörigkeit**, deren Verteilung über die Ausbildungssegmente ist aufschlussreich: Unter allen AnfängerInnen in der betrieblichen Ausbildung haben 23 % eine ausländische Staatsangehörigkeit, in der schulischen 19 %. Von den Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe weitergehen sind 11 % AusländerInnen. Sie finden sich aber überproportional im Übergangssystem wieder; hier beträgt der Anteil der ausländischen AnfängerInnen 51 % (innerhalb der Bildungsgänge, die keine Anrechenbarkeit haben, sogar 59 %). Allerdings ist ein Rückgang des Anteils an AusländerInnen im Übergangssystem im Vergleich zu 2016/17 zu verzeichnen (hier waren es noch 60 % bzw. 68 %).

Das **Durchschnittsalter** der AnfängerInnen in der betrieblichen Ausbildung liegt bei 20,3 Jahren und ist damit im Zeitverlauf seit 2008 moderat gestiegen (19,5 Jahre). Hingegen sind die AnfängerInnen in der schulischen Ausbildung deutlich im Durchschnittsalter gestiegen: von 18,8 auf aktuell 23,6 Jahren. Im Übergang in die gymnasiale Oberstufe liegt das Durchschnittsalter bei 16,3 Jahren. Ebenso münden in das Übergangssystem sehr junge Menschen mit einem Durchschnittsalter von 17,2 Jahren. Das relativ hohe Alter bei Einmündung in eine Ausbildung liegt unter anderem auch an den Vorgaben des Jugend- bzw. Arbeitsschutzes, aber natürlich auch an der Besetzung durch die Betriebe bzw. die Konkurrenz von GymnasiastInnen um Ausbildungsplätze. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich für HauptschülerInnen nicht nur das Qualifikationsniveau auswirkt, sondern auch deren vergleichsweises junges Alter.

Die Schulsozialarbeit stellt in ihrem Geschäftsbericht fest, dass die HauptschülerInnen mit höherem Alter und mehr Schulbesuchsjahren erfolgreicher eine Ausbildung aufnehmen als die anderen²²: Das Gros der Übergänge in Ausbildung, egal von welcher Schulform mit Schulsozialarbeit kommend, weisen 10 Schulbesuchsjahre auf. Von den „guten“ HauptschulabsolventInnen mit Übergang in Ausbildung und 9 Schulbesuchsjahren gibt es in diesem Jahr nur noch 30 (ca. 4 %). Damit wird der Zugang zur Ausbildung nur noch in Verbindung als Mindestqualifikation mit Hauptschulabschluss und zehn Schulbesuchsjahren vergeben. Somit bekommt die Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, einen neuen und besonderen Stellenwert. Bei den insgesamt 326 SchülerInnen aus allen Schulen mit Schulsozialarbeit liegt ein Durchschnittsalter von 16,9 Jahren im Jahr 2018 vor, bei denen die in Ausbildung (betrieblich, außerbetrieblich) übergangen. Im Vergleich liegt der Altersdurchschnitt aller AnfängerInnen einer betrieblichen/außerbetrieblichen Ausbildung in Wiesbaden, wie schon erwähnt, bei 20,3 Jahren. Das ist ein beachtliches Ergebnis. An den beruflichen Schulen setzt sich der Trend fort, dass, je höher der Schulabschluss in den Angeboten der Berufsvorbereitung ist, sich der Übergang in Ausbildung deutlich erhöht.

In welchen Zielbereich der beruflichen Bildung der Übergang erfolgt, hängt aber nach wie vor auch stark von dem erlangten Schulabschluss ab: Je geringer dieser ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, zunächst in das Übergangssystem zu münden. Aber: im Vergleich zu den letzten Jahren ist der Anteil der Jugendlichen, die keinen Schulabschluss erlangen und trotzdem eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, deutlich gestiegen - zwar münden immer noch knapp mehr als die Hälfte derer ins Übergangssystem ein, aber die andere Hälfte beginnt

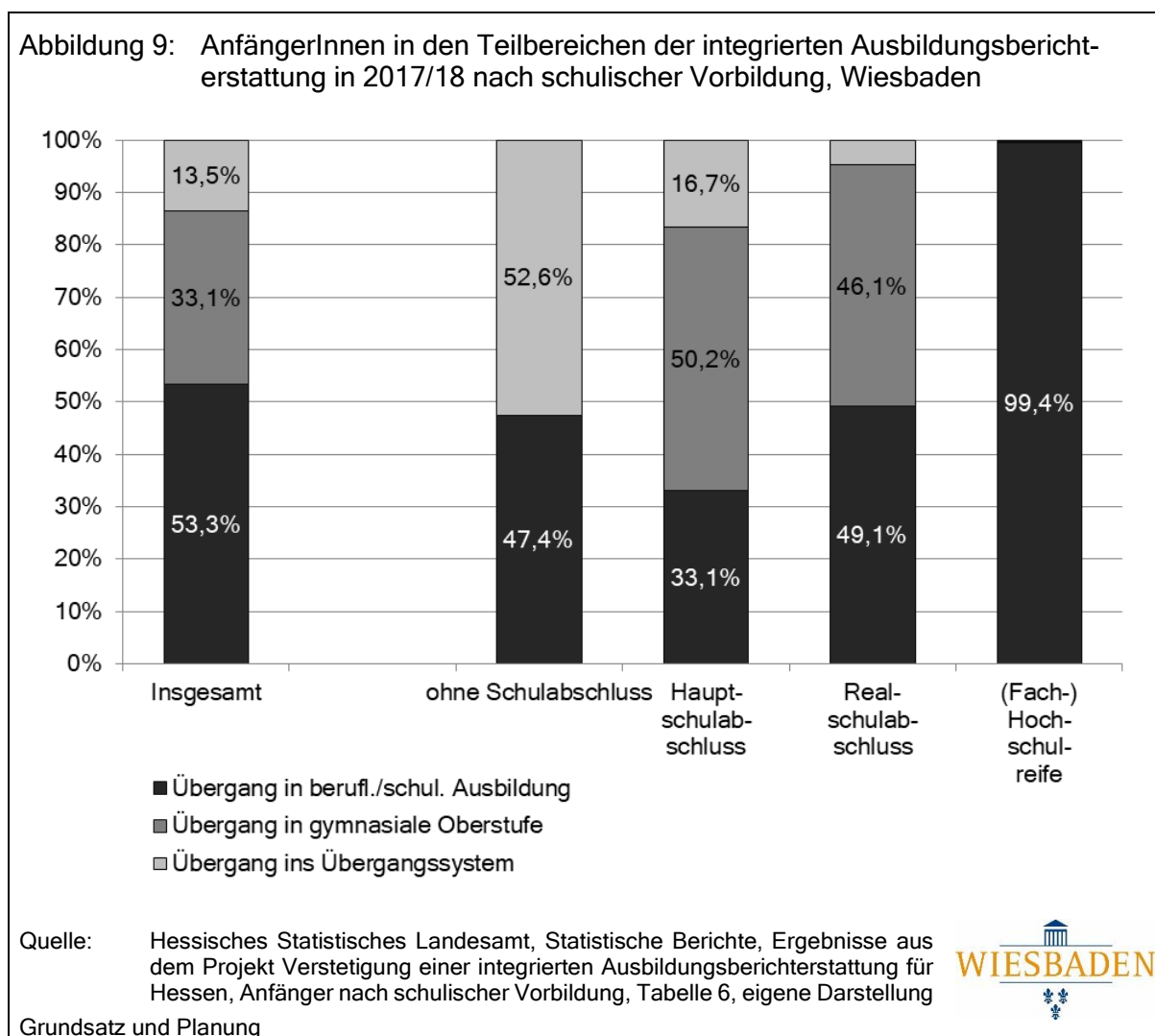
²⁰ Die Bildungsgänge des Übergangssystems unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wertigkeiten für den weiteren beruflichen Werdegang. Während die nicht anrechenbaren Angebote der Berufsorientierung dienen, befassen sich die anrechenbaren mit einer konkreten beruflichen Ausrichtung und können auf eine spätere Ausbildung angerechnet werden.

²¹ Hessisches Statistisches Landesamt (2015): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen - Methodischer Leitfaden 2015, S. 11

²² Amt für Soziale Arbeit (2018): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Jahr 2017, S. 62

eine duale Ausbildung (im letzten Jahr waren das nur 40 %). Analog dazu nehmen die HauptschulabsolventInnen zu geringerem Anteil eine Ausbildung auf (33 % statt im Vorjahr 38 %).

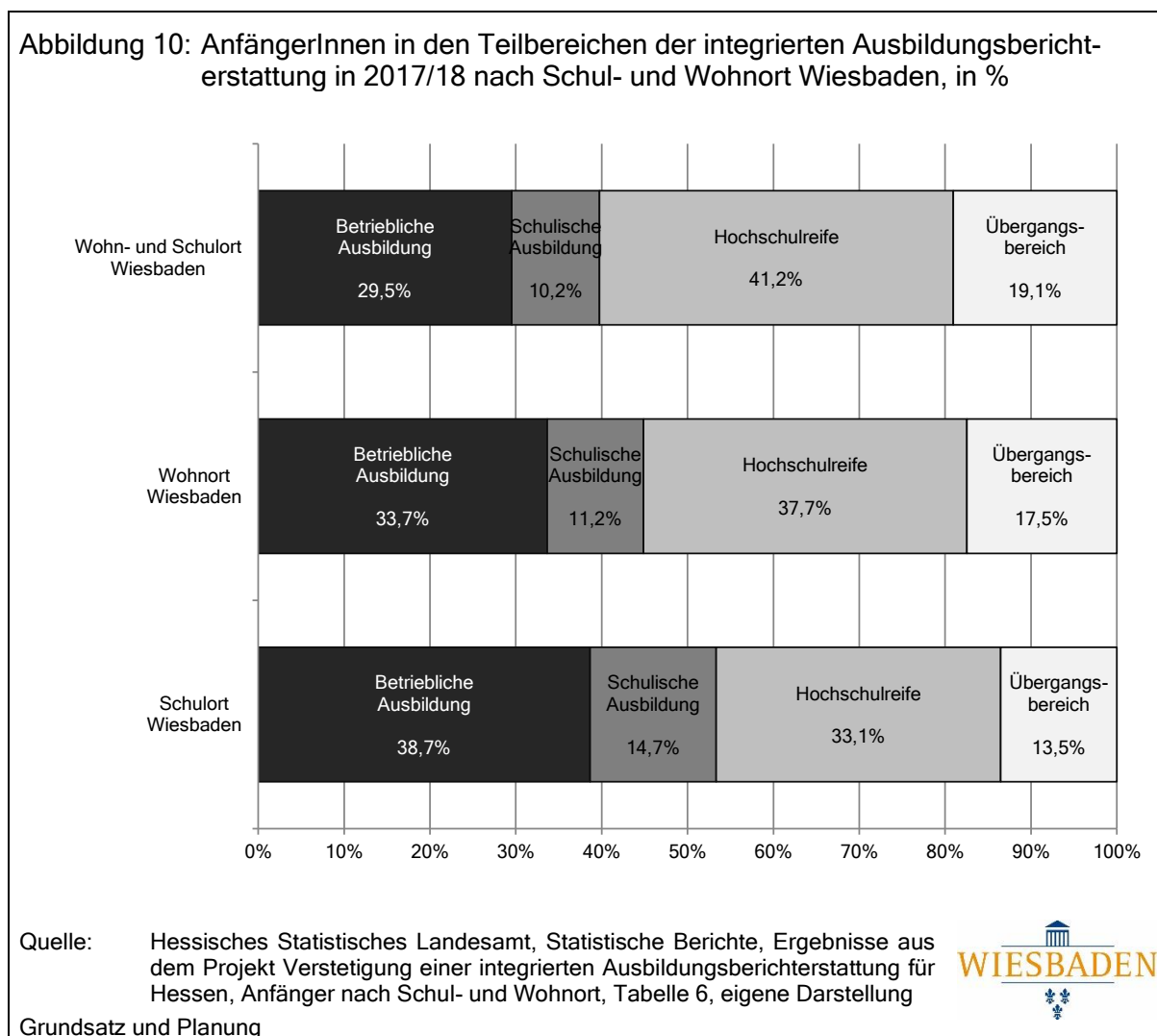
Von allen Jugendlichen mit (Fach-)Hochschulreife, die in die Teilbereiche der beruflichen Bildung münden (681), nehmen fast alle eine Ausbildung auf - zusätzlich zu diesen AnfängerInnen in der Berufsbildung gehen aber auch noch 2.676 Jugendliche mit (Fach-) Hochschulreife ins Studium über. Diese werden hier nur nachrichtlich genannt und sind nicht Teil der Grafik, weil hier nur die AnfängerInnen in den Berufsbildungskategorien der iABE dargestellt werden.



3.3 Auswertungen nach dem Wohnort

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, wie die AnfängerInnen nach den Zielbereichen verteilt sind, wenn man sie nach Schulort Wiesbaden, Wohnort Wiesbaden und Schul- und Wohnort Wiesbaden unterscheidet. Damit ist ein Vergleich möglich, wie die in Wiesbaden wohnhaften Jugendlichen zu allen AnfängerInnen an Wiesbadener Berufsschulen in der beruflichen Bildung einmünden.

Abbildung 10 zeigt, dass für die Jugendlichen mit Wohnort Wiesbaden die Übergänge in eine betriebliche oder schulische Ausbildung geringer ausfallen, parallel steigt der Anteil der Übergänge in „Hochschulreife“ und den „Übergangsbereich“. D. h. Wiesbaden bietet sowohl als Berufsschulstandort als auch als Wirtschaftsstandort einpendelnden Jugendlichen eine gute Möglichkeit der Aufnahme ins duale System. Aber natürlich entsteht aus dieser Möglichkeit für einpendelnde Jugendliche auch eine gewisse Konkurrenz für die Wiesbadener Jugendlichen auf dem Wiesbadener Ausbildungsmarkt.

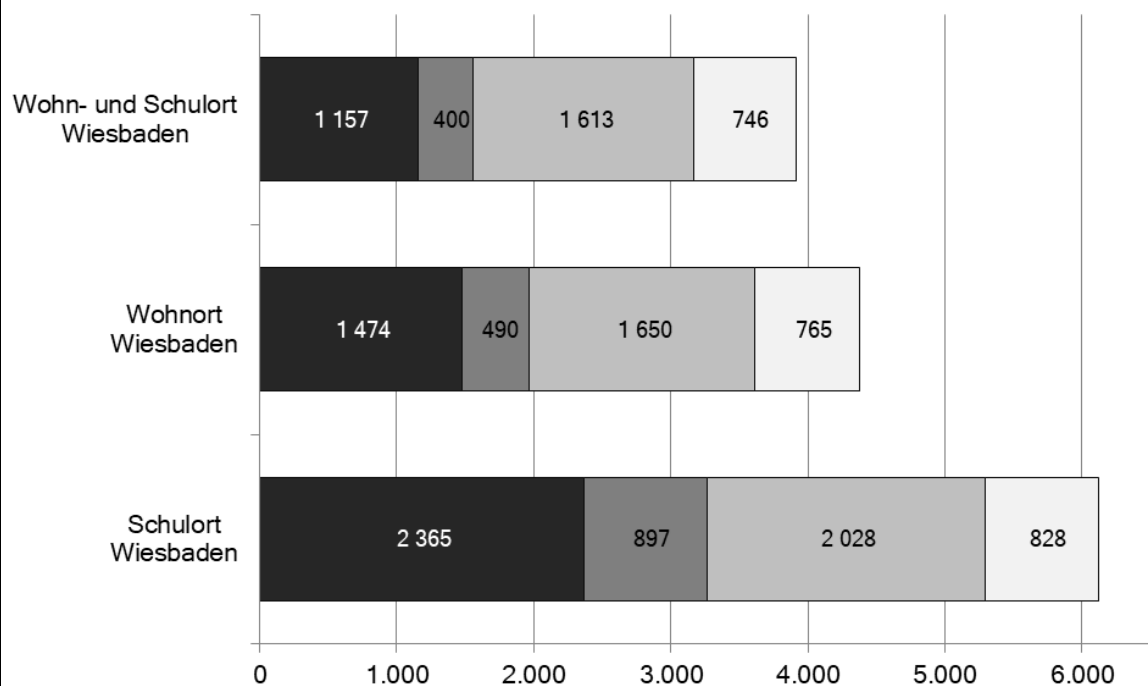


Die AnfängerInnen in schulischen und betrieblichen Ausbildungen sind in kreisfreien Städten als Schulort tendenziell überrepräsentiert, denn hier finden sich viele Betriebe und berufliche Schulen. So zeigt die iABE generell hohe Pendlerbewegungen im Zielbereich I (schulische und betriebliche Ausbildungen) für die Städte, die ein attraktiver Ausbildungsort bzw. Schulort für Jugendliche aus dem Umland sind.²³

Die absoluten Zahlen zeigen (Abbildung 11): 2.365 Jugendliche beginnen im dualen System an einer Berufsschule in Wiesbaden, von denen 1.157 Jugendliche auch in Wiesbaden wohnen. Weitere 317 Jugendliche aus Wiesbaden besuchen in einem anderen Kreis oder Stadt in Hessen ihre Berufsschule für eine Ausbildung im dualen System - also 22 % pendeln für den Berufsschulbesuch im Rahmen ihrer betrieblichen Ausbildung in einen anderen Kreis oder Stadt.

²³ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt: Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen - Ergebnisbericht 2013, S. 39 ff.

Abbildung 11: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2017/18 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

3.4 Kommunaler Vergleich

Junge Menschen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen zu einem recht hohen Anteil ein schulisches Angebot zur Erreichung der Hochschulreife (38 %) oder beginnen eine betriebliche Berufsausbildung (34 %); der Eintritt in eine schulische Berufsausbildung liegt bei 11 %; weitere 18 % müssen ein Qualifizierungsangebot des Übergangssystems nutzen - dieser Anteil ist zum Vorjahr deutlich gesunken (-5 %).

Der Vergleich mit den hessischen Großstädten im Rhein-Main-Gebiet zeigt, dass junge Menschen aus Wiesbaden bei insgesamt schwächeren Schulabschlüssen²⁴ eine deutlich überdurchschnittliche Einmündungsrate in betriebliche Ausbildung (34 % zu 27 - 29 %) erreichen, während die Einmündungen in schulische Ausbildung oder das Übergangssystem im Durchschnitt der Großstädte liegen. Unterdurchschnittlich sind die Einmündungen in die gymnasiale Oberstufe.

Der Zweijahresvergleich zeigt, dass in allen Vergleichsstädten die Ausbildungsmarktlage gut ist und im letzten Schuljahr zu einer generellen Erhöhung des Anteils in der betrieblichen Ausbildung geführt hat. Während die Anteile der schulischen Ausbildung relativ konstant bleiben in den Städten, erhöht sich der Anteil der SchülerInnen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen. Die Anteile im Übergangssystem gehen in dem betrachteten Zeitraum

²⁴ Landeshauptstadt Wiesbaden 2016: Monitoring zur Bildungsbeteiligung in Wiesbaden. Bericht 2016. www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/stadtportrait/wiesbaden-in-zahlen/content/monitoringsysteme.php

deutlich zurück. Nur Offenbach erscheint als Ausreißer dieser allgemeinen Tendenz, da sich hier die Anteile im Übergangssystem erhöhen, bei einem zeitgleichen Rückgang in der gymnasialen Oberstufe.

Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 und 2017/18 nach Wohnort Wiesbaden

Kommune		betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	gymnasiale Oberstufe	Übergangssystem	Grundgesamtheit (N)
Darmstadt	2017	27%	12%	47%	15%	2.199
	2016	25%	13%	41%	21%	2.284
Frankfurt	2017	29%	11%	44%	17%	9.257
	2016	26%	11%	42%	21%	9.787
Offenbach	2017	29%	13%	33%	25%	2.101
	2016	27%	12%	37%	24%	2.197
Wiesbaden	2017	34%	11%	38%	17%	4.379
	2016	32%	12%	34%	22%	4.577

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 33 ff., eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

3.5 Effekte von Armut

Leider liegen in der iABE nur rudimentäre Daten zu den Ergebnissen des Übergangssystems vor und diese auch nur für den Schulort und nicht den Wohnort Wiesbaden. Festzuhalten ist, dass in erheblichen Maße die Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ins Übergangssystem gemündet sind, anschließend auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können: Von den 2.365 betrieblichen Ausbildungsaufnahmen am Schulort Wiesbaden waren 10 % der Jugendlichen vorher im Übergangssystem - und anders betrachtet: von allen AbsolventInnen/Abgehenden aus dem Übergangssystem in 2017 (592 Jugendliche) schaffen es 39 % (nämlich 230 Personen) eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen.

Das Übergangssystem weist in der iABE eine relativ stabile Tendenz im Zeitverlauf auf, wie „erfolgreich“ Übergänge in eine Ausbildung erfolgen. Unter den jährlichen AnfängerInnen in eine betriebliche Ausbildung sind es relativ konstant ca. 11 %, die aus dem Übergangssystem kommen und 5 % unter den schulischen Berufsausbildungen.

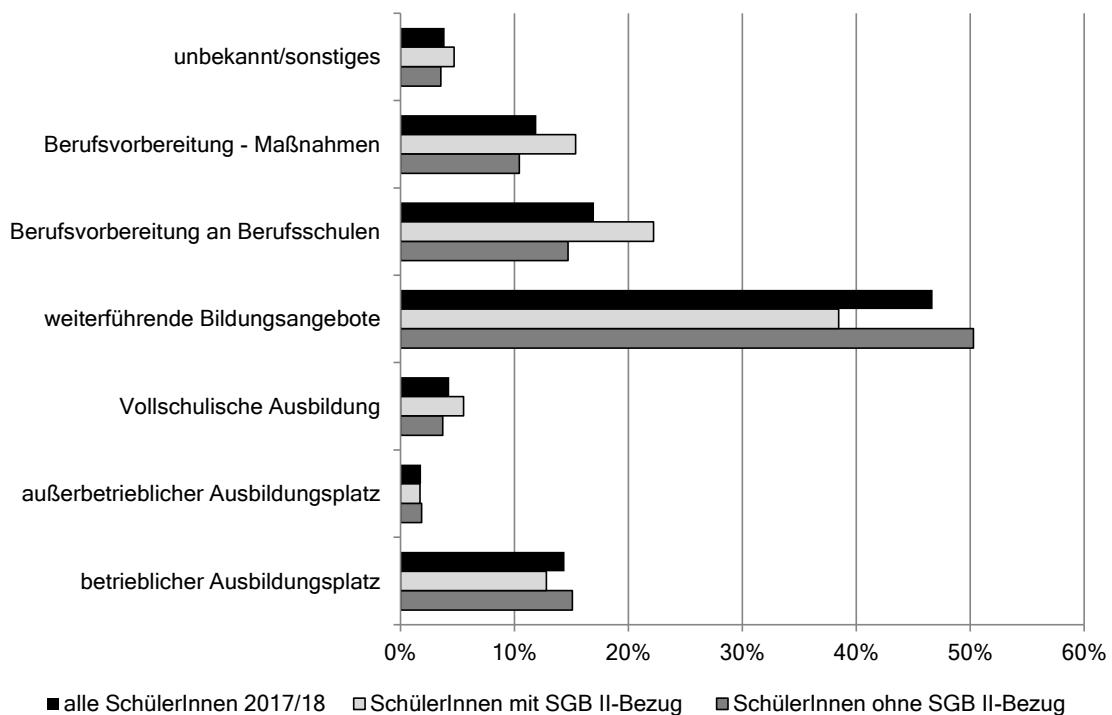
Übergänge von SchülerInnen an allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit (auch nach SGB II-Bezug)

Im Vergleich zu allen oben dargestellten Übergängen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung, sollen im Folgenden auch die Übergänge der SchülerInnen angeschaut werden, die durch die Schulsozialarbeit an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen begleitet werden.

20,5 % der von der Schulsozialarbeit begleiteten AbgängerInnen aus Jahrgang 9 + 10 an den Wiesbadenern Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen gehen in eine Berufsausbildung

(16 % in eine duale Ausbildung; 4,5 % in eine vollschulische Ausbildung) über. Dabei hat sich der Übergang in eine duale Ausbildung deutlich zum Vorjahr reduziert (-4,5 %); während die schulische Ausbildung um 2 % zugelegt hat. Insgesamt sind es aber doch 29 % der SchülerInnen, die im Anschluss in eine schulische oder nicht-schulische Berufsvorbereitung im Übergangssystem einmünden und keinen direkten Einstieg in den Ausbildungsmarkt finden (+2 %). Mit 47 % mündet der größte Teil der AbgängerInnen des Sekundar I-Bereichs mit Schulsozialarbeit in weiterführende schulische Bildungsangebote, die zum mittleren Bildungsabschluss oder zur (Fach-)Hochschulreife führen.

Abbildung 13: Übergänge²⁵ der SchülerInnen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2017/2018, eigene Darstellung, N=771 insg., 234 SGB II-Bezug (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)



Grundsatz und Planung

²⁵ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen:

Die Anteile der Ausbildungsbeginnenden kann man über die hier betrachteten Zielgruppen hinweg nicht vergleichen: Während die AnfängerInnen laut iABE auch Jugendliche beinhalten, die ihren Schulabschluss schon in den Vorjahren absolviert haben können oder die Sekundarstufe II zur Hochschulreife absolviert haben, sind in der Statistik der Schulsozialarbeit nur die AbgängerInnen der aktuellen 9. und 10. Klassen der Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen enthalten.

In einer Annäherung kann man aber sagen: in der iABE, betrachtet man nur die Jugendlichen bis zum Realschulabschluss, beginnen 27 % eine duale Ausbildung. Das sind 11 Prozentpunkte mehr als die Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (16 %²⁶). Der Gap ist vergleichbar groß wie im Jahr zuvor - nur insgesamt ist in beiden Gruppen der Anteil der dualen Ausbildung gesunken. Aber es handelt sich um unterschiedliche Grundgesamtheiten, ein direkter Vergleich ist deshalb nicht möglich.

Vergleicht man nun die Gruppe der von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen mit SGB II-Bezug in oben stehender Grafik, so sieht man, dass anteilig etwas weniger Jugendliche in eine betriebliche Berufsausbildung münden, aber zu etwa gleichen Teilen in eine außerbetriebliche Berufsausbildung - deutlich weniger der Jugendlichen mit SGB II-Bezug nehmen ein weiterführendes Bildungsangebote wahr: der Schwerpunkt des Übergang liegt in berufsvorbereitenden Angeboten/Maßnahmen (also in das sog. Übergangssystem). Das ist einerseits dem erhöhten Anteil Jugendlicher im SGB II ohne Schulabschluss zuzurechnen, da für diese Jugendlichen die Aufnahme einer Ausbildung ungleich schwieriger ist - aber auch unter Kontrolle der Schulabschlüsse haben Jugendliche im SGB II-Bezug schlechtere Übergangsquoten in Ausbildung: z. B. nehmen Jugendliche mit HSA und SGB II-Bezug zu 11,8 % eine betriebliche Ausbildung auf und zu 3,5 % eine außerbetriebliche - während die Jugendlichen mit HSA aber keinem SGB II-Bezug dies zu 19,5 % und 5 % tun. Diese zwei Gruppen unterscheiden sich auch deutlich beim Übergangssystem: bei gleichem Schulabschluss münden 57 % der Jugendlichen mit SGB II-Bezug ins Übergangssystem, während es bei den Jugendlichen ohne SGB II-Bezug nur 40 % sind.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen im SGB II-Bezug:

Bei den Übergängen zeigt sich - ähnlich wie bei den Schulabschlüssen - dass die Jugendlichen im SGB II-Bezug schlechter abschneiden, was die Aufnahme einer Ausbildung angeht, wenn sie einen HSA haben. Bei den Jugendlichen ohne Abschluss oder mit RSA gibt es keine signifikanten Unterschiede im Übergang in berufliche Bildung. Ebenso scheint das Instrument der außerbetrieblichen Ausbildung ein wirkungsvolles Instrument zu sein.

Die Jugendlichen im SGB II-Bezug münden aber, unter Kontrolle ihrer Schulabschlüsse, deutlich häufiger ins Übergangssystem ein, insbesondere die Jugendlichen mit HSA. Die weiterführenden Bildungsangebote stehen ihnen aufgrund der geringeren Schulabschlüsse nicht so offen wie den Jugendlichen ohne SGB II-Bezug. Die Armutslebenslage zeigt somit auch Effekte auf die Bildungschancen und -ergebnisse, fußend auf den schlechteren Schulabschlüssen.

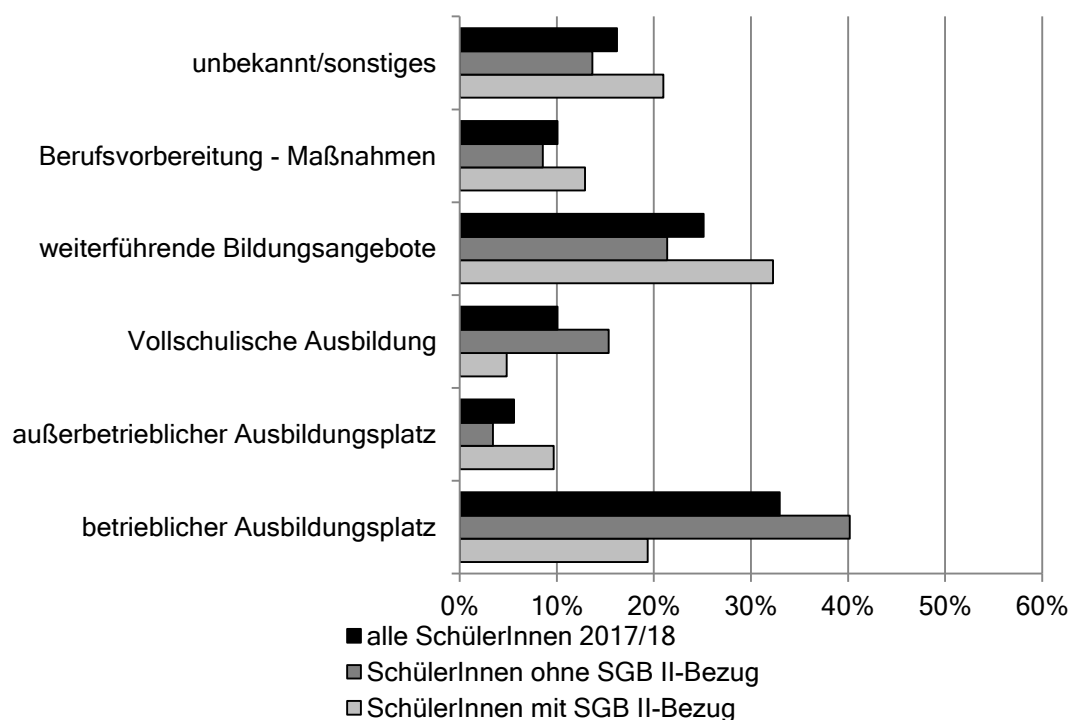
²⁶ Als Vergleichsgröße sind hier die Übergänge in betriebliche und außerbetriebliche Ausbildung aus den 9. + 10. Klassen ausgewertet worden.

3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem

Oft wird sich im Diskurs der Jugendberufshilfe die Frage gestellt, ob das Übergangssystem sinnlose Schleifen beinhaltet oder einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsreife leistet: Schaut man sich ergänzend die Übergänge aus beruflichen Schulen in Ausbildung, anhand der Daten der Schulsozialarbeit, an, so sieht man, dass ein durchaus großer Teil der Jugendlichen nach dem Durchlaufen eines solchen Bildungsganges des Übergangssystems die Möglichkeit nutzt, eine Berufsausbildung aufzunehmen:

49 % der AbgängerInnen mit Schulsozialarbeit aus den Berufsfachschulen beginnen im Anschluss eine Berufsausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch). Aus dem stark frequentierten Bildungsgang BzB, der viele SchülerInnen ohne Schulabschluss aufnimmt, sind es immerhin 28 % (Abbildung 14 und 15).

Abbildung 14: Übergänge²⁷ der SchülerInnen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangstatistik 2018



Grundsatz und Planung

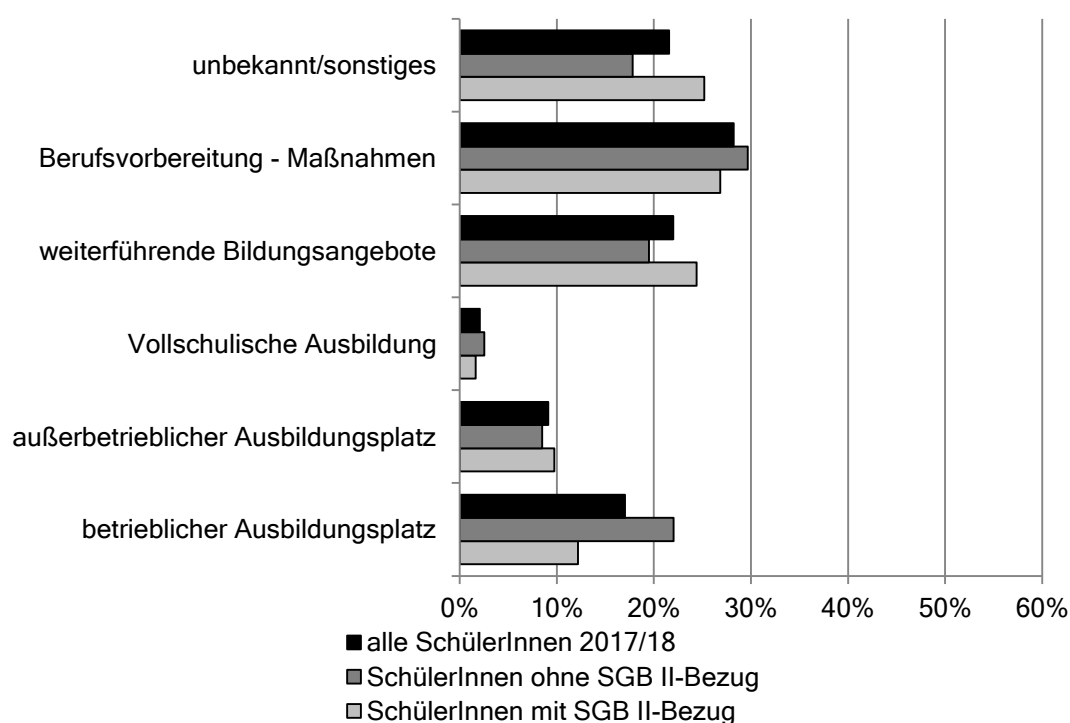
Es fällt in der Unterteilung der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen in die Gruppe mit und ohne SGB II-Bezug an BFS und HBFS wiederum auf, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, aber zu erhöhtem Anteil eine außerbetriebliche

²⁷ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

Ausbildung. Bei der vollschulischen Ausbildung liegen sie deutlich zurück. Ebenso zeigt sich aber erfreulicherweise auch, dass die Jugendlichen mit SGB II-Bezug anteilig häufiger in ein weiterführendes Bildungsangebot übergehen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die AbgängerInnen aus BzB wie auch schon bei BFS und HBFS - allerdings in deutlich geringerem Umfang: Auch hier münden die Jugendlichen mit SGB II-Bezug seltener in eine betriebliche Ausbildung und leicht häufiger in eine außerbetriebliche Ausbildung. Sie nehmen häufiger ein weiterführendes Bildungsangebot an. Das ist ein ambivalentes Ergebnis: Während der Übergang in eine betriebliche Ausbildung schwieriger für die Jugendlichen mit SGB II-Bezug ist, können sie erfolgreich in weiterführende Bildungsangebote gebracht werden.

Abbildung 15: Übergänge²⁸ der SchülerInnen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2017/2018



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangstatistik 2018



Grundsatz und Planung

Die Daten der iABE zeigen ergänzend, dass von allen AbsolventInnen/Abgehenden aus dem Übergangssystem in 2017 (592 Jugendliche), 39 % (nämlich 230 Personen) eine betriebliche Ausbildung aufnehmen.

²⁸ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

D. h. dass das Übergangssystem durchaus einer relativ großen Gruppe von Jugendlichen, die es durchlaufen, die Chance bietet, im Anschluss eine Berufsausbildung aufzunehmen.

Und vor dem Hintergrund des bereits dargestellten Durchschnittsalter beim Beginn einer betrieblichen Ausbildung (20,3 Jahre in Wiesbaden) und der Feststellung, dass nicht nur der Schulabschluss, sondern auch das Alter eine maßgebliche Rolle bei der Aufnahme einer Ausbildung spielt, wird deutlich, dass der Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, ein neuer Stellenwert zukommt.

Exkurs: Wie viele der Jugendlichen in Wiesbaden erhalten institutionelle kommunale Unterstützung im Übergangsprozess Schule - Beruf?

Von allen Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen und einen Ausbildungsplatz im dualen System in 2017 aufnehmen konnten (1.474), haben etwa 16 % (243 Plätze) eine direkte finanzielle Förderung des Ausbildungsplatzes aus SGB II, VIII oder dem Sonderprogramm der Stadt für ihre Ausbildung erhalten. Weitere 21 % haben zwar eine ungeforderte betriebliche Ausbildung aufgenommen²⁹, wurden aber neben der originär zuständigen Agentur für Arbeit durch die Schulsozialarbeit und/oder die Ausbildungsagentur begleitet bzw. unterstützt. D. h. in rund 37 % aller Ausbildungsaufnahmen, war die Jugendhilfe oder die Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt, dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen zu unterstützen.

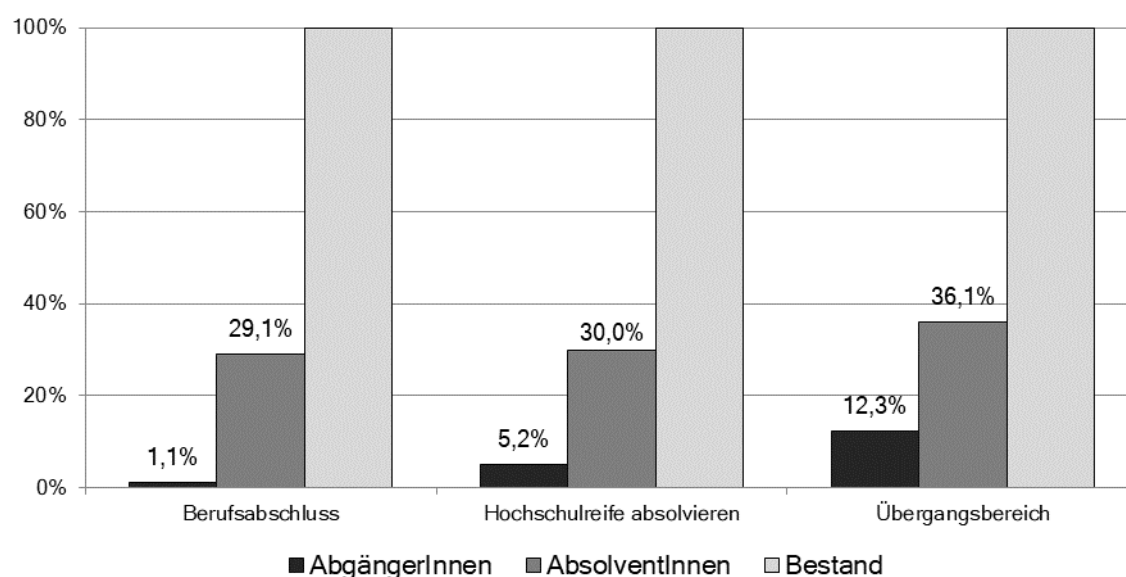
²⁹ 112 betriebliche Ausbildungsaufnahmen sind bei der SSA in der Abgangs- und Übergangstatistik gezählt; und ca. 200 Integrationen in eine ungeforderte Berufsausbildung kann das FM Jugend des KJC verzeichnen.

4 Verläufe

Die iABE ermöglicht es auch, durch ausgewiesene jährliche AbgängerInnen³⁰ und AbsolventInnenzahlen, eine Relation herzustellen zwischen dem Bestand an Jugendlichen in den jeweiligen Teilbereichen der beruflichen Bildung und den abgehenden Jugendlichen. Dabei sind die AbsolventInnen diejenigen, die das Bildungsziel erreichen - und die AbgängerInnen sind die, die den Bildungsgang ohne Abschluss verlassen und ein Abgangszeugnis erhalten. Daher drückt die Quote der AbgängerInnen nur aus, wie hoch der Anteil derer ist, die an der Abschlussprüfung teilgenommen haben, ohne einen Abschluss zu erlangen. Darüber hinaus ist die Quote der AbgängerInnen im Übergangssystem überschätzt, da es in einigen Bildungsgängen kein formales Bildungsziel zur Erreichung gibt.

Vorsicht bei der Interpretation: über die Jugendlichen, die unterjährig den Bildungsgang verlassen ohne an der Abschlussprüfung teilzunehmen, kann die iABE keine Aussagen treffen!³¹ In dieser Betrachtung sind also leider keine Abbrechendenquoten enthalten - diese sind auch nicht einfach auszuwerten, da es hierzu auf kommunaler Ebene keine kleinräumige Zusammenführung von Daten gibt. Indikationen bieten bspw. die Abbruchquoten der Kammern.

Abbildung 16: AbgängerInnen und AbsolventInnen der Teilbereiche der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Vergleich zum Bestand 2017/2018



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, und Absolventen und Abgänger, Tabelle 6; eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

³⁰ Leider sind die Anteile der Abbrechenden - anders als die der Absolvierenden - deutlich unterschätzt und damit nicht verwertbar, da hier nur die Jugendlichen gezählt werden, die ihren Bildungsgang ohne Abschluss, aber mit Abgangszeugnis, beenden. D. h. alle Jugendlichen, die den Bildungsgang unterjährig ohne Zeugnis verlassen, sind in der Statistik nicht enthalten.

³¹ Hessisches Statistisches Landesamt (2018): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2018, S. 36

Die Anteile der Absolvierenden und AbgängerInnen zusammen sind gerade im Übergangsbereich relativ hoch (48 %), da diese Bildungsgänge eben deutlich kürzer angelegt sind als die anderen (in der Regel 1 Jahr; die BFS 2 Jahre). Das hat zur Folge, dass es nach einem Jahr zwangsläufig viele Absolvierende/Abgehende gibt. In den Teilbereichen Berufsabschluss und Hochschulreife entspricht der Anteil der AbsolventInnen und AbgängerInnen mit jeweils um die 33 % knapp dem Erwartungswert einer durchschnittlich dreijährigen Ausbildung bzw. der Oberstufe hin zum Abitur.

Lesebeispiel der Abbildung 16: In 2017/18 befinden sich 8.612 SchülerInnen in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung in Wiesbaden und streben damit einen Berufsabschluss an. Dieser Bestand umfasst in der Regel³² 3 Jahrgänge bei einer regelhaften Ausbildung. 30 % unter ihnen absolvieren den Berufsabschluss in diesem Jahr erfolgreich; 5 % gehen ohne einen bestandenen Berufsabschluss ab.

³² Allerdings gibt es auch zweijährige und dreieinhalbjährliche Ausbildungsberufe sowie die Möglichkeit die Ausbildung zu verkürzen oder zu verlängern.

5 Zusammenfassung

Der Wiesbadener Monitoringbericht zum Übergang Schule - Beruf verwendet, nun zum dritten Mal, die kleinräumigen Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) für Wiesbaden, um einen Überblick zu erstellen, inwiefern Jugendlichen in Wiesbaden der Einstieg in den Ausbildungsmarkt gelingt; ergänzt um die Daten der Schulsozialarbeit (Amt für Soziale Arbeit) kann darüber hinaus dargestellt werden, wie die Chancen zwischen den verschiedenen Gruppen von Jugendlichen im Übergang auf den Ausbildungsmarkt variieren.

Dabei können folgende Befunde zusammengefasst werden:

- Seit 2015 hat sich die Population der SchulabsolventInnen durch den erheblichen Zuzug von Neuzugewanderten und Geflüchteten deutlich verändert, gut 8 % (463) der 16 und 17-Jährigen sind 2015, 2016 und 2017 aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen. Diese Gruppe kann ihre Chancen auf eine abgeschlossene bzw. in Deutschland anerkannte Schulbildung erst im Übergangssystem nutzen.
- In 2017/18 verlassen 7,5 % aller SchulabsolventInnen die allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss. Das ist ein vergleichbarer Wert zum Vorjahr, aber in den Jahren zuvor konnte der Anteil eigentlich stetig gesenkt werden. Der erneute Anstieg kann im Kontext der Neuzuwanderung gesehen werden.
- Der Anstieg derer ohne Abschluss ist auch bei den Jugendlichen an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, zu registrieren (2015/16: 9 %; 2016/17: 12 %; 2017/18: 12,5 %) - und der Anteil ist bei den Jugendlichen erhöht, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen (2016/17: 17 %; 2017/18: 15 %). D. h. Jugendliche, die in Armut leben, tragen ein erhöhtes Risiko, keinen Schulabschluss zu erreichen bzw. niedrigere Schulabschlüsse zu erzielen als Jugendliche ohne Bezug von Existenzsicherungsleistungen. Der Gap ist aber im Vergleich zum Vorjahr rückläufig.
- 34 % aller AnfängerInnen mit dem Wohnort Wiesbaden in den Teilsektoren der beruflichen Bildung beginnen eine betriebliche Ausbildung (etwas gestiegen zum Vorjahr), damit liegt Wiesbaden deutlich über den Einmündungsquoten der hessischen Großstädte in der Region Rhein-Main in eine betriebliche Ausbildung (Darmstadt 27 %; Offenbach und Frankfurt 29 %).
- Unter den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet die allgemeinbildenden Schulen in Klasse 9 und 10 verlassen haben, waren es in 2017/18 20,5 %, die eine duale Ausbildung aufgenommen haben (16 % duale; 4,5 % vollschulische Ausbildung).
- Betrachtet man unter den von der Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen nur diejenigen mit SGB II-Bezug, so waren es nur unwesentlich weniger mit 20 %, die in eine duale Berufsausbildung einmünden. Die Jugendlichen, die in Armut bzw. Grundsicherungsbezug leben, münden aber überproportional häufig zunächst ins Übergangssystem ein und nehmen weniger häufig weiterführende Bildungsangebote wahr.
- Aus dem Übergangssystem (BzB, BFS, HH) gehen aber auch an den von Schulsozialarbeit betreuten beruflichen Schulen ein maßgeblicher Teil in eine Ausbildung über: 47 % an BFS und HBFS sowie 24 % des BzB konnten eine duale Berufsausbildung aufnehmen - darunter unter den Absolvierenden mit SGB II-Bezug allerdings nur 33 % bzw. 20 %. D. h. hier schlägt sich besonders nieder, dass die Chancen zur Aufnahme einer Ausbildung nach dem Übergangssystem für Jugendliche mit SGB II-Bezug deutlich schwieriger sind.
- Trotz einem rechnerisch gutem Verhältnis von freien Ausbildungsplätzen und ausbildungssuchenden Jugendlichen gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die das Übergangssystem besuchen, da sie keine Ausbildung begonnen haben: im Schuljahr

2017/18 waren das in Wiesbaden ca. 1.200 junge Menschen (demgegenüber stehen ca. 500 freie Ausbildungsplätze).

Eine Bertelsmann-Studie bringt die Ambivalenz, die wir für Wiesbaden feststellen, auch bundesweit auf den Punkt:

„Gleichzeitig kann eine wachsende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen nicht besetzt werden: Ihr Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen, obwohl bundesweit immer noch etwa doppelt so viele Bewerber für eine Ausbildung erfolglos blieben.

All diesen Entwicklungen steht ein Arbeitsmarkt mit Rekordbeschäftigung und zunehmenden Fachkräftengaps gerade im Bereich der beruflich Qualifizierten gegenüber.“³³

Die Ergebnisse zeigen, dass weiterhin großer Wert darauf gelegt werden muss, möglichst alle Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu führen, da sonst der Übergang in die berufliche Bildung mit hoher Wahrscheinlichkeit schwierig wird bzw. nicht gelingt.

Die Übergänge in eine betriebliche Berufsausbildung müssen weiterhin vorbereitet und begleitet werden - insbesondere für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss. Besonderes Augenmerk muss auf benachteiligte Jugendliche gerichtet werden, die sich im Grundsicherungsbezug befinden, damit ihre Kompetenzentwicklung und damit ihre Übergänge systematisch verbessert werden.

Schließlich zeigen die ambivalenten Ergebnisse zum Übergangssystem einerseits, dass es im Anschluss viele Jugendliche durch diese Berufsvorbereitung schaffen, eine Ausbildung aufzunehmen, aber andererseits bleibt auch das Phänomen der nicht glückenden Übergänge in die berufliche Bildung, so dass weitere Maßnahmen notwendig werden. D. h. für den einen Jugendlichen ist es eine sinnvolle Kompetenzverbesserung, andere schaffen es nicht, die notwendigen Ressourcen zur Aufnahme einer Ausbildung zu erlangen und wieder andere verbringen Warteschleifen, obwohl sie ausbildungsreif sind - wichtig sind die passgenauen Übergänge und fachliche Begleitung. Dabei ist es nicht hilfreich, das Übergangssystem per se als „Warteschleife“ zu stigmatisieren oder als Bruch einer Normalerwerbsbiographie zu verstehen.

Welche Herausforderungen bedeuten diese Ergebnisse für eine soziale Kommunalpolitik in Wiesbaden?

- Angesichts der Tatsache, dass das Erreichen der Volljährigkeit eine maßgebliche Voraussetzung für eine Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung zu sein scheint - sei es aus Gründen der seitens der Betriebe erwarteten Persönlichkeits- und Ausbildungsreife oder zur Vermeidung von Regularien des Jugendarbeitsschutzes etc. - sollten die allgemeinbildenden Mittelstufen- oder Gesamtschulen die Zeit nutzen, um möglichst alle Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der 10. Klasse zu führen und vorzeitige Schulabgänge nur unterstützen, wenn ein passgenauer Anschluss (Ausbildungsplatz oder alternatives Schulangebot zum mittleren Bildungsabschluss) tatsächlich zur Verfügung steht.
- Das in Wiesbaden hervorragend entwickelte Programm der Kompetenzentwicklung und Bildungsförderung muss sich noch stärker auf herkunftsbenachteiligte junge Menschen konzentrieren; das sind insbesondere Existenzsicherungs-Leistungsberechtigte oder auch Neuzugewanderte. Für diese Gruppen sollten über den gesamten Bildungsweg (Elternbildung, Kindertagesstätten, allgemeinbildende Schulen, non-formale Bildung in Jugendeinrichtungen und Jugendverbänden) die Hilfestellungen im Übergang noch stärker wirksam werden; hier geht es insbesondere um die
 - Sicherung der frühzeitigen Teilhabe an Bildungsangeboten wie Elternbildung, Kinderkrippe, Ganztagsbildung im Elementar- und Schulalter und Angeboten der non-formalen und informellen Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Jugendverbänden, in Sport- und Kulturvereinen.

³³ Bertelsmann-Stiftung (2017): Ländermonitor berufliche Bildung. Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 25

-
- Passgenaue Bereitstellung von Kompetenzentwicklungsangeboten durch Kindertagesstätten (bereits implementiert: Fachstandard Herkunftsbenachteiligung), durch Ganztagsbetreuung an Grundschulen, Schulsozialarbeit und Nutzung der Lernförderungs- und sozialkulturellen Teilhabeangebote des Bildungs- und Teilhabepakets sowie der Internationalen Begegnung und Elternbildung.
 - Das Übergangssystem Schule - Beruf in seiner Leistungsfähigkeit erkennen, nutzen und entstigmatisieren. Die vorhandenen guten Vernetzungsstrukturen der Jugendberufshilfe und der Schulen sowie der Kammern bilden eine gute Grundlage für die benötigte Kooperationsstruktur zur Umsetzung dieser Aufgabe. Das angemessene Reagieren auf veränderte Umstände zeigt z. B. die Einrichtung eines Arbeitskreises „Übergang Schule - Beruf junger Geflüchteter“ oder die einer Koordination Jugendberufshilfe.
 - Angesichts des derzeit guten betrieblichen Angebots für eine qualifizierte Berufsausbildung müssen die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung und Berufswahl der Schulen, der Schulsozialarbeit, der Arbeitsagentur und des kommunalen Jobcenters im engen Verbund mit den Betrieben und Kammern weiter verstärkt und ausgebaut werden.
 - Für schwächere Auszubildende muss ein funktionierendes und effektives Programm der Unterstützung und Förderung schulischer und sprachlicher Fähigkeiten so angeboten werden, dass Auszubildende und Betriebe gern zugreifen. Das Angebot der Ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH nach § 75 SGB III) in Wiesbaden erfüllt diese Anforderung derzeit nicht, was eine geringe Inanspruchnahme zeigt. Die Agentur für Arbeit und das kommunale Jobcenter sollten in Kooperation mit den Jugendberufshilfeakteuren die Passung und die Zusteuerung in dieses Angebot überprüfen.
 - Das breite Unterstützungsportfolio der Wiesbadener Sozialpolitik zur Förderung der dualen Ausbildung für benachteiligte und leistungsschwächere Bewerberinnen und Bewerber muss erhalten bleiben und in seiner Effektivität gestärkt werden, denn die außerbetriebliche Berufsausbildung, die in Wiesbaden ausgeprägter als in anderen Kommunen gefördert wird, ist ein wichtiges Instrument zur Erlangung eines Berufsabschlusses für Jugendliche, die auf dem 1. Ausbildungsmarkt nicht erfolgreich wären.
 - Die Platzkapazitäten zur sozialpädagogisch begleiteten außerbetrieblichen oder kooperativen Berufsausbildung für schwächere BewerberInnen in Jugendhilfe, SGB II und städtischem Sonderprogramm werden auch in absehbarer Zukunft dringend benötigt.
 - Angesichts nicht besetzter betrieblicher Ausbildungsplätze muss das Portfolio kooperativer Ausbildungsunterstützung erweitert werden; neben den etablierten Hilfen wie den „ausbildungsbegleitenden Hilfen“ (abH) und der „assistierten Ausbildung“ sollten Betriebe und institutionelle Akteure in Wiesbaden ermutigt werden, neue kreative, zum Teil schon entwickelte, Unterstützungsformen wie z. B. Mentoring, passgenaue flexible Förderangebote für eine erfolgreiche betriebliche Ausbildung benachteiligter junger Menschen zu erproben und umzusetzen.
 - *Besondere Hilfen für Geflüchtete und Neuzugewanderte*
Hier gilt es die Koordinationsstrukturen der vielfältigen institutionellen Akteure weiter zu verbessern, so dass die vielfältigen Angebote des schulischen wie beruflichen Übergangssystems systematisch für die Gruppe der neuzugewanderten Quereinsteiger in das Bildungssystem nach den individuellen Bedarfen passgenau zur Kompetenzentwicklung genutzt werden. Der initiierte Arbeitskreis „Übergang Schule - Beruf junger Geflüchteter“ der institutionellen Akteure bildet für diese Aufgabe bereits eine tragfähige Struktur.

Weitere Veröffentlichungen:



Wiesbadener Geschäfts- und Eingliederungsbericht SGB II - Jahresbericht 2017:

<http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/beschaeftigungsfoerderung.php>



Geschäftsberichte der Schulsozialarbeit:

<https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/soziale-dienste-hilfen/content/schulsozialarbeit-dokumente.php>



Handlungsstrategie Chancen für herkunftsbenachteiligte junge Menschen in Wiesbaden - Bericht zum Sachstand und zur Bedarfsentwicklung 2018 ff:

https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/sozialplanung/Sachstandsbericht_Handlungsstrategie_Chancen_fuer_herkunftsbenachteiligte_junge_Menschen_korr_wg_Grafik_guter_Schulstart.pdf